Arila Feurich
Mario Förster
Franziska Haldrich
Josefine Pfletscher
Michaela Weiß

Partizipation an Jenaer Schulen 2011

Arila Feurich, Mario Förster, Franziska Haldrich, Josefine Pfletscher, Michaela Weiß

Partizipation an Jenaer Schulen 2011

Förderverein Demokratisch Handeln

Die dieser Publikation zugrunde liegende Analyse wurde mit Mitteln des Thüringer Landesprogrammes für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit zur Entwicklung des Jenaer Lokalen Aktionsplanes gefördert.
Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Verlag:
© Förderverein Demokratisch Handeln

Kontakt:
Förderverein Demokratisch Handeln
Löbstedter Str. 67, 07749 Jena
Tel.: 0 36 41 – 88 99 30
Fax: 0 36 41 – 88 99 32
Mail: kontakt@demokratisch-handeln.de
www.demokratisch-handeln.de

Layout: Geschäftsstelle Demokratisch Handeln
Titelbild: Grit Hiersemann, www.grit-hiersemann.de
Lektorat: Susanne Haldrich, www.textei.com

ISBN 978-3-942459-03-7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 4

Schulische Mitbestimmung als grundlegende Voraussetzung demokratischer Teilhabe 6

Partizipation an Jenaer Schulen 2011 16

- Unterricht 17
- Schulleben 24
- Wünsche 29
- Analyse der Internetseiten Jenaer Schulen 35

Anlagen 42

- Die Schule ist für mich ein Ort … 42
- Quantitative Datenerhebung 50
- Webseitenanalyse 60

Literatur 65

Vorwort

Die Frage, was Schulen und kommunale Einrichtungen unternehmen, um Kinder und Jugendliche frühzeitig in demokratische Praktiken einzubinden, spielt in der öffentlichen Diskussion über Bildung nur eine untergeordnete Rolle. Während man sich auf der einen Seite zu Recht intensiv um die Sicherung der schulischen Grundbildung bemüht und gleichzeitig die Förderung kognitiver Leistungsfähigkeiten verstärkt, verlässt man sich auf der anderen Seite relativ unbekümmert darauf, dass sich demokratische Kompetenzen, auf die Zivilgesellschaften in gleicher Weise angewiesen sind, schon irgendwie von selbst entwickeln.

Tatsächlich ist in vielen Schulen „Demokratie" kein lebendiger Erfahrungswert, sondern nur ein abstrakter Begriff oder – fast noch schlimmer – nur ein Unterrichtsthema. Umso erfreulicher ist es, dass im Lokalen Aktionsplan der Stadt Jena die Förderung und Stärkung demokratischer Teilhabemöglichkeiten junger Menschen einen eigenen Handlungsschwerpunkt bilden. Denn nur wer lernt, wie man mitmacht, mitgestaltet und auch Verantwortung übernimmt, nur wer hinreichend Gelegenheit erhält, „eigene und neue Ausdrucksformen zu erproben, wird Demokratiekompetenz, Respekt und interkulturelle Sensibilität entwickeln und aktiv im Miteinander leben" [1]. Dieser programmatischen Prämisse ist nichts hinzuzufügen, bringt sie doch klar zum Ausdruck, dass der Erwerb demokratischer Fähigkeiten und Einstellungen wie Verständnis und Toleranz, Gemeinsinn und Teilhabe, Autonomie und Eigenverantwortung an den Mitvollzug demokratischer Praktiken in entsprechenden Lebensformen gebunden ist.

Die Stadt Jena hat es sich zur Aufgabe gemacht, danach zu fragen, in welchen Formen Demokratie im schulischen Kontext, aber auch in den außerschulischen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit gelebte Praxis ist. Der vorliegende Bericht

[1] Vgl. http://lap-jena.blogspot.com/p/uber-den-aktionsplan.html (letzter Zugriff am 14.03.2012)

gewährt einen ersten Einblick in ein in dieser Form bis dahin noch wenig erforschtes, institutionell geprägtes Sozialisationsumfeld. Er dokumentiert, dass nicht nur Schüler/-innen, sondern auch Lehrer/-innen und Schulsozialarbeiter/-innen fehlende Mitgestaltungsspielräume in den schulischen Kernbereichen des Unterrichts und im Schulleben beklagen und sich mehr pragmatische Abstimmungsmöglichkeiten sowie Gelegenheit für Demokratie und Partizipation wünschen. Was sich insgesamt abzeichnet, ist ein zivilgesellschaftlich und demokratiepolitisch elementares Entwicklungsfeld, in das zu investieren sich in jeder Hinsicht lohnt. Es ist zu wünschen, dass in Jena und seinen Schulen nicht zuletzt auf Basis der vorliegenden Studie innovative Anstöße und Impulse zu einer vielleicht zwar langsamen, zugleich aber stetig-behutsamen Reformulierung von Lernen und Unterricht durch demokratisch starke Beteiligungskulturen und Erfahrungsqualitäten entstehen. Die Schulentwicklung in Jena könnte dann erneut einen Beitrag dazu leisten, in dem sichtbar wird, dass die Bürgergesellschaft und die Schule zwei untrennbare Elemente lebendiger Demokratie sind, wobei der Schulträger zu einem Mitgestalter pädagogischer Profilierung und Innovation wird. Wenn regionale Bildungslandschaften in diesem Überschneidungsfeld von Kommune und Schule ihren Ausgangspunkt nehmen, dann ist es zwangsläufig und naheliegend zugleich, dass die Demokratie die gemeinsame Schnittmenge bildet. Man darf schon heute auf eine vergleichende Nachfolgestudie in angemessener Zeit gespannt sein und der vorliegenden Studie viele Leserinnen und Leser wünschen!

Jena und Göttingen, im März 2012

Dr. Wolfgang Beutel, Förderprogramm Demokratisch Handeln
Prof. Dr. Hermann Veith, Georg-August-Universität Göttingen

Arila Feurich/ Mario Förster/ Franziska Haldrich/ Josefine Pfletscher/ Michaela Weiß

Schulische Mitbestimmung als grundlegende Voraussetzung demokratischer Teilhabe

Gesellschaftliche Relevanz von demokratiefördernder Bildung

Die gesellschaftlichen Entwicklungen und der technische Fortschritt der letzten Jahrzehnte führen dazu, dass junge Menschen heute mehr denn je von rasanten Veränderungsprozessen betroffen sind. Traditionelle Vorstellungen von familiären Strukturen lösen sich weiter auf und werden durch neue Lebensmodelle ergänzt. Erweiterte Kommunikationsmöglichkeiten erlauben jederzeit den Zugriff auf enorme Wissensbestände und laden zum ständigen Austausch mit dem eigenen sozialen Netzwerk ein.

Die Arbeitslosenquote in Deutschland ist im Herbst 2011 auf dem niedrigsten Stand seit der politischen Wende 1989 gesunken. Dennoch stellt sich die Frage der Dauerhaftigkeit angesichts der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, die seit 2007 die Weltwirtschaft dominiert. Deren Lösung ist nach wie vor offen und deren Auswirkungen auf die westlichen Demokratien können erst zukünftige Generationen abschließend bewerten.

Im Zusammenhang mit diesen Entwicklungen steht die Frage nach der zukünftigen Bedeutung von gesellschaftlicher Verantwortung und Gemeinsinn, wenn gleichzeitig die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten des Einzelnen und in der Folge der Gemeinschaft so vielfältig erscheinen. Trotz einer vielfach postulierten Krise der Demokratie (Walk 2009) und niedriger Wahlbeteiligung ist das Bedürfnis nach einer gerechten Gesellschaftsform unter aktiver Einbeziehung

aller Mitglieder dieser Gesellschaft nicht überholt. Der Arabische Frühling, der das Jahr 2011 prägte, zeigt das Bedürfnis der Menschen, sich gegen autoritäre Regime und die damit verbundenen politischen und sozialen Strukturen zu wenden, diese zu bekämpfen und demokratische Strukturen zu entwickeln – auch wenn unklar ist, inwieweit dies nach westlichen Vorstellungen gelingen wird.

Nicht unerwähnt bleiben kann die Gefahr, die von der extremen Rechten für eine heterogene und demokratische Gesellschaft ausgeht. Die im November 2011 bekannt gewordene Mordserie der terroristischen Vereinigung „Nationalsozialistischer Untergrund" (NSU), die nach jetzigem Kenntnisstand durch ein umfangreiches Netzwerk der Thüringer Neonaziszene unterstützt wurde, unterstreicht dies alarmierend und besorgniserregend. Trotz aller Bemühungen werden die Grenzen der bisherigen Arbeit ersichtlich. Gleichzeitig wird deutlich, dass es in einer Gesellschaft der Vielfalt und Mitbestimmung essenziell notwendig ist, die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins zu fördern, um diskriminierenden, rassistischen oder antisemitischen Vorstellungen entgegenzutreten. Die Stärkung der Initiativen, die sich aktiv für Vielfalt einsetzen, ist dabei ebenso wichtig wie die Unterstützung von Schulen für die Entwicklung demokratiefördernder Lernumgebungen.

Bei der Suche nach Antworten darf sich die Schule aufgrund ihres Bildungsauftrages und der damit verbundenen gesellschaftlichen Verantwortung nicht verschließen. Sie ist die Institution, die die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen erreicht und als Sozialisationsinstanz wesentlich auf das Erwachsenwerden mit all den verbundenen Aufgaben und Chancen einwirkt. Ziel von Schule kann daher nicht nur die oftmals kurzfristige Wissens- und Kompetenzvermittlung marktwirtschaftlich bedeutsamer Lerninhalte sein. Vielmehr bedarf ihre gesellschaftliche Relevanz zusätzlicher Aufmerksamkeit, da sich letztlich auch unser bisheriger Wohlstand auf das demokratische Wertesystem stützt.

Gelebte Demokratie

In den letzten 20 Jahren hat die Partizipation von Kindern und Jugendlichen bereits eine stetige Aufwertung erfahren und ist nach wie vor Gegenstand aktueller gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Debatten, insbesondere im Zusammenhang mit den Diskussionen zur Politikverdrossenheit bei Jugendlichen (Albert et al. 2010).

Als wichtiges Grundlagendokument ist die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 zu nennen, die von Deutschland 1992 ratifiziert wurde. Neben der Schaffung gesicherter Lebensverhältnisse und dem Schutz vor Gewalt setzt sie mit den Beteiligungsrechten einen weiteren Schwerpunkt. Mit der normativen Stärkung der Rechte von Kindern und Jugendlichen wurden weltweit zahlreiche Reformprozesse unterstützt. Deutschland hat den Kinderrechten zwar noch keinen Verfassungsrang eingeräumt, dennoch hat sich zumindest die Rechtsstellung von Kindern verbessert. Auf europäischer Ebene gibt es ebenfalls Bemühungen, Demokratieerziehung weiter zu fördern. So hat der Europarat 2010 mit der „Council of Europe Charter on Education for Democratic Citizenship and Human Rights“ ein europaweites Grundlagenpapier veröffentlicht und unterstreicht darin das Recht auf den Erwerb demokratischer Handlungskompetenzen.

Die Kinderrechtskonvention beruht auf vier Prinzipien:

Das Recht auf Gleichbehandlung: Kein Kind darf benachteiligt werden - sei es wegen seines Geschlechts, seiner Herkunft, seiner Staatsbürgerschaft, seiner Sprache, Religion oder Hautfarbe, einer Behinderung oder wegen seiner politischen Ansichten.

Wohl des Kindes hat Vorrang: Wann immer Entscheidungen getroffen werden, die sich auf Kinder auswirken können, muss das Wohl des Kindes vorrangig berücksichtigt werden - dies gilt in der Familie genauso wie für staatliches Handeln.

Das Recht auf Leben und Entwicklung: Jedes Land verpflichtet sich, in größtmöglichem Umfang die Entwicklung der Kinder zu sichern - zum Beispiel durch Zugang zu medizinischer Hilfe, Bildung und Schutz vor Ausbeutung und Missbrauch.

Achtung vor der Meinung des Kindes: Alle Kinder sollen als Personen ernst genommen und respektiert und ihrem Alter und Reife gemäß in Entscheidungen einbezogen werden.

http://www.unicef.de/aktionen/kinderrechte20/kurzinfo-was-ist-die-un-kinderrechtskonvention/

In Deutschland hat sich im Bildungskontext der Begriff Demokratiepädagogik inzwischen durchgesetzt, welcher als Sammelbegriff „die gemeinsame Aufgabe zivilgesellschaftlich ausgerichteter Initiativen, Konzepte, Programme und Aktivitäten in Praxis und Wissenschaft [beschreibt], die das Ziel verfolgen, die Erziehung zur Demokratie zu fördern. Demokratie und Menschenrechte sind als umfassende und grundlegende Gestaltungsnormen eng miteinander verbunden und können nur miteinander verwirklicht werden. Wie die Menschenrechte, so ist auch die Demokratie eine historische Errungenschaft, deren Verständnis, Bedeutung und praktische Geltung durch politisches wie durch pädagogisches Handeln immer wieder aktiv erneuert und verwirklicht werden muss – als Regierungsform, als Gesellschaftsform und als Lebensform“ (Beutel/Fauser 2007, S. 202; vgl. auch Himmelmann 2005).

Fauser nennt drei Gründe, um von Demokratiepädagogik zu sprechen (2007, S. 83ff): Die Erkenntnisse der Schultheorie verdeutlichen, dass erstens die Effekte von Schule sich nicht nur auf den Unterricht beschränken, sondern die Schule als Ganzes wirkt. Zweitens zeigen Vergleichsuntersuchungen den enormen Einfluss der Einzelschule auf die Schulqualität. Daraus lässt sich die Forderung nach einer intensiveren Betrachtung, über den Unterricht hinaus, ableiten. Die Erweiterung des Verständnisses von Bildung durch die Kompetenztheorie von Weinert (1999) führt nach Fauser drittens dazu, ganzheitliches Lernen, praktisches Lernen und die Bedeutung der Schule als Gemeinwesen erneut in den Vordergrund zu rücken. Mit Demokratiepädagogik soll der Schwäche des Politikunterrichts begegnet werden, denn: Schulen können die Ziele ‚kritische Loyalität‘ und ‚demokratische Handlungskompetenz‘ nicht leicht erreichen. ‚Politische Bildung‘ gehört zu den schulischen Randfächern, die Komplexität der Materie steht in krassem Missverhältnis zum zeitlichen Umfang des Unterrichts (Edelstein/Fauser 2001). Die Politische Bildung in der Schule konzentriert sich demnach zu stark auf Wissen, zu wenig auf Kompetenz und Handlungsfähigkeit und bleibt vor allem auf das

Unterrichtsfach ausgerichtet. Sie wird in der Hauptsache als Aufklärung über Politik verstanden und nimmt zu wenig die eigene Verantwortung für Demokratie wahr (Fauser 2007).

Dem Bedarf nach einer sich an den Werten von Demokratie orientierenden schulischen Bildung wird bisher noch nicht ausreichend begegnet. Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit deuten jedoch darauf hin, dass die Schule sich dieser Aufgabe in Zukunft in Deutschland stärker widmen wird. So hat die Kultusministerkonferenz im März 2009 eine Empfehlung zur „Stärkung der Demokratieerziehung" beschlossen und damit ein wichtiges Signal für die weitere Entwicklung demokratiefördernder Strukturen ausgesandt. Neben der Vermittlung von Wissen, wird darin betont, dass Kinder und Jugendliche demokratisches Verständnis insbesondere durch ihr eigenes Handeln und persönliche Erfahrungen entwickeln und „Partizipation und Selbstverantwortung […] früh und in möglichst allen Lebenszusammenhängen erlern[en] und erfahren [müssen]", und dies besonders in Familie und Schule. Für die Schule ist laut der KMK Demokratielernen ein pädagogisches Grundprinzip, welches für alle Bereiche des schulischen Lernens gilt (KMK 2009). Als Ergebnis der bundesweiten Fachtagung „Demokratiepädagogik als gesellschaftliche Aufgabe", welche im Dezember 2010 in Berlin veranstaltet und vom Bundesbildungsministerium gefördert wurde, gibt es inzwischen zur Unterstützung der demokratischen Schulentwicklung einen Katalog mit Qualitätskriterien.

„Erziehung für die Demokratie ist eine zentrale Aufgabe für Schule und Jugendbildung - Demokratie und demokratisches Handeln können und müssen gelernt werden. Kinder und Jugendliche sollen bereits in jungen Jahren Vorzüge, Leistungen und Chancen der Demokratie erfahren und erkennen, dass demokratische Grundwerte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sowie Toleranz niemals zur Disposition stehen dürfen - auch nicht in Zeiten eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels."

http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Staerkung_Demokratieerziehung.pdf

Einen weiteren wichtigen Impuls hat jüngst die Arbeitsgruppe „Demokratie“ der SPD-Bundestagsfraktion gesetzt. Hier wurden Vorschläge für die Schule unterbreitet, die explizit darauf eingehen, dass Schülerinnen und Schüler in der Schule die Möglichkeiten haben müssen, sich aktiv zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen, indem sie an Schülerzeitungen, Schulradios und sozialen und kulturellen Projekten partizipieren. Schule soll aber nicht nur Handlungsfeld gelebter Demokratie sein, sondern „muss in sich demokratisch organisiert sein“. Die Arbeitsgruppe schlägt daher vor, Lehrkräfte, Eltern und die Schülerschaft zu gleichen Teilen an allen wichtigen Entscheidungen des Schulalltags zu beteiligen. Aus diesem Grund müssen die Partizipationsmöglichkeiten in den Schulen gestärkt werden „und ernsthafte Mitwirkungs-, Mitsprache- und Mitentscheidungskompetenzen in Schulangelegenheiten erhalten“ (AG Demokratie 2011).

Mit Blick auf Thüringen hat insbesondere die seit August 2011 gültige Schulordnung mit der Einführung der Direktwahl des Schülersprechers/der Schülersprecherin einen wichtigen Impuls für die aktive Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern gegeben.

Mitbestimmung in der Schule

Der Begriff „Partizipation“ wird hauptsächlich als Form der politischen Beteiligung durch Wahlen verstanden. Im schulischen Kontext erfährt dieser eine Erweiterung: Politische Teilhabe allein reicht nicht aus, sondern bezieht sich zusätzlich auf die Übernahme von Verantwortung durch aktive Mitgestaltung in Kooperationen und Aushandlungsprozessen mit allen an Schule beteiligten Akteuren und darüber hinaus. So ist es aber auch keine Überraschung, dass Jugendliche, die sich bereits sozial engagieren, eine höhere Bereitwilligkeit zeigen, sich politisch zu engagieren (Reinders 2005). Die Wirkung von Mitbestimmung in der Schule lässt neben der gesellschaftlichen Relevanz einer aktiven Bürgerolle weitere Argumente zu, die eine stärkere Auseinandersetzung mit den verschiedenen Partizipationsformen in der

Schule begründen. Mit Blick auf die bisherigen Erkenntnisse zur Wirkung einer aktiven Schülerschaft auf Klassen- und Schulklima und auf Leistungsfähigkeit weisen Studien, wie zum Beispiel die Perplex-Studie, nach, dass Jugendliche, die sich engagieren und an zivilgesellschaftlichen Aufgaben partizipieren, eine höhere Bereitschaft äußern, sich durch schulisches Lernen auf eine spätere Berufstätigkeit vorzubereiten.

Reinders weist aber darauf hin, dass es bisher nur wenige aussagekräftige Forschungsergebnisse gibt (2009). Für die Fragen, die sich nach PISA für das deutsche Bildungssystem gestellt haben, darf als Lösung daher nicht allein eine Leistungsorientierung folgen. Es bedarf der ständigen Überprüfung der Qualität der Gesamtheit des schulischen Lernens. Dafür reicht die Konzentration auf einzelne Leistungsindikatoren nicht aus. Wenn Motivation und Leistungsbereitschaft gestärkt werden sollen, muss die schulische Gemeinschaft als Ganzes in den Blick genommen werden. Darüber hinaus ist die Erfahrung von Mitbestimmung und das Erleben des eigenen kompetenten Verhaltens in oftmals komplexen Zusammenhängen wichtiger Bestandteil einer positiven Identitätsentwicklung von jungen Menschen.

In Anlehnung an die Vorschläge von Volker Reinhardt (2011, S. 7) und Angelika Eikel (2007, S. 34) stellt die Abbildung auf der folgenden Seite beispielhaft die Vielzahl schulischer Partizipationsformen im Überblick dar:

Partizipationsmöglichkeiten in der Schule

Schulebene

Schulorganisation

- Flache Hierarchien
- Erweiterte Schulleitung
- Steuergruppen
- Schulprogrammarbeit
- Möglichkeit aller Gruppen sich zu beteiligen
- Kooperative Unterrichtshospitationen
- Transparenter Informationsfluss
- Raum für demokratische Schulprojekte
- Zukunftskonferenzen/-werkstätten
- Schulkonferenz

Schulverfassung

- Vertrag zwischen Schule und allen am Schulleben beteiligten
- Schulordnung
- Schule als Polis

Partizipationsformen

- Schülerrat, Klassenrat, Schulversammlung
- Klassensprecher
- Just Community
- Schülercoaching
- Mediatoren/Streitschlichtung
- Service-Learning
- Partizipation und Partner über die Schule hinaus
- Patenschaften
- Peer Teaching

Klassenebene

Lehrpersonal

- Gemeinsame Absprachen über Regelungen und Partizipationsformen in der Klasse
- Kooperativer und demokratischer Umgang der Lehrpersonen

Schülerinnen und Schüler - Lehrpersonen

- Möglichkeiten zur Partizipation im Unterricht
- Unterstützung und Stärkung der SV
- Feedbackkultur, Unterrichtsevaluation
- Projektarbeit
- Gemeinsames Aushandeln von Klassenregeln
- Dilemma-Diskussionen

Schülerinnen und Schüler

- Demokratischer und kooperativer Umgang innerhalb der Klasse
- Wertschätzender Umgang und selbstständige Einhaltung der vereinbarten Umgangsformen
- Kooperative Beurteilungs- und Bewertungskultur
- Schülermentoren

Interaktion aller an Schule Beteiligten

Gewaltlose Konfliktlösung
Demokratische Kommunikations- und Aushandlungsformen
Eigenverantwortliches Handeln
Verantwortungsübernahme

Dass eine aktive Schülerschaft vielfach positiv wirkt, zeigen auch die beteiligten Schulen des Deutschen Schulpreises. Der renommierte Preis wird von der Robert Bosch Stiftung, der Heidehof Stiftung sowie von verschiedenen Medienpartnern verliehen und ist die höchstdotierte Auszeichnung für Schulen in Deutschland. Zwar teilen sich der Deutsche Schulpreis und PISA entscheidende Kriterien und beurteilen die Qualität von Schulen recht ähnlich. Dennoch nimmt der Schulpreis die Einzelschule mehr in den Blick, verbunden mit dem Ziel, insbesondere innovative Beispiele aufzuzeigen. Mit den Worten der Schulpreisverantwortlichen: Es geht nicht darum, „die Position im internationalen Ranking zu verbessern, sondern mehr für die Zukunft unserer Schülerinnen und Schüler zu tun" (Fauser et al. 2008, S. 25).
Die Qualitätsbereiche, die betrachtet werden, sind Leistung, Vielfalt, Unterricht, Verantwortung, Schulleben und Schulentwicklung. Eine entscheidende Rolle bei all diesen Kriterien spielt die aktive Schülerschaft, die in der Lage ist, Verantwortung zu übernehmen. Die ausgewählten Schulen des Deutschen Schulpreises zeigen dabei deutlich, dass eine hohe Leistung der Schülerschaft mit einem hohen Maß schulischer Mitbestimmung einhergeht.

Es sind aber nicht nur „Leuchttürme" der deutschen Schullandschaft, die Mitbestimmung in vielerlei Hinsicht ganz selbstverständlich in ihrem Alltag integriert haben. Die Erfahrungen des Förderprogramms Demokratisch Handeln zeigen, dass sich bereits im Kleinen viel erreichen lässt und nicht sofort eine gesamte Schule beteiligt sein muss, damit sich Schülerinnen und Schüler zu aktiven und engagierten Mitgliedern unserer Gesellschaft entwickeln können. Bereits seit 1990 fordert der Wettbewerb Kinder und Jugendliche aller allgemeinbildenden Schulen auf, sich mit der Aufforderung „Gesagt! Getan: Gesucht werden Beispiele für Demokratie. In der Schule und darüber hinaus" am Wettbewerb zu beteiligen. Inzwischen kann der Wettbewerb auf etwa 5000 Projekte aus Schulen und von freien Initiativen blicken. Es zeigt sich, dass gute Schulprojekte von Lehrkräften lediglich begleitet, aber in Eigenverantwortung der beteiligten Heranwachsenden organisiert und gestaltet

werden. Die Problemlösekompetenz und Kreativität wird so unkompliziert und gleichzeitig intensiv gestärkt und gefördert. Darüber hinaus ermöglicht diese Art des Lernens zusätzliche Formen der Anerkennung, welche, wie bereits beschrieben, motivations- und lernfördernd wirken.

Fazit

Schulen müssen sich auch in Zukunft dem Thema „Vielfalt“ widmen, da die Heterogenität der Schülerschaft weiter zunimmt. Die Anerkennung von Vielfalt ist daher im Schulentwicklungsprozess ein entscheidendes Kriterium für das Gelingen von Schule. Die eingangs beschriebenen gesellschaftlichen Herausforderungen bedürfen ebenfalls einer Antwort. Einen wichtigen Beitrag dazu kann Demokratiebildung leisten, da sie sowohl durch die Vermittlung von Wissen erfolgt, aber auch durch die aktive Beteiligung aller schulischen Akteure sowie durch das Erleben von Mitbestimmung und Mitgestaltung. Die Auseinandersetzung mit Partizipation von Kindern und Jugendlichen im schulischen Alltag sollte nicht als weitere Belastung für Schule gesehen werden, sondern als Chance für alle Beteiligten. „Schule kann gelingen“, schrieb Enja Riegel (2005), die ehemalige Direktorin der Helene-Lange-Schule, welche bei PISA einst als beste Schule in Deutschland abgeschnitten hat. Schulische Leistung und eine engagierte, aktive, glückliche Schüler- und Lehrerschaft schließen einander nicht aus.

Arila Feurich/ Mario Förster/ Franziska Haldrich/ Josefine Pfletscher/ Michaela Weiß

Partizipation an Jenaer Schulen 2011

Ziel der im Folgenden dargestellten Evaluation ist eine Bestandsaufnahme der wahrgenommenen Teilhabe von Schüler/-innen, Lehrkräften, Schulsozialarbeiter/-innen, Schulleitung und Eltern an Jenaer Schulen. Um die Lebenswelt der Akteure im schulischen Umfeld zu erfassen, entschied sich die Forschungsgruppe des Förderprogramms „Wettbewerb Demokratisch Handeln" für die Kombination von qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden. Die Evaluation wurde in Form von Gruppeninterviews mit den oben genannten Akteuren im November und Dezember 2011 umgesetzt. Wichtig zu erwähnen ist, dass sich der Zugang zur Lehrerschaft und Schulleitung aufgrund des kurzen Zeitraums für die Planung und Durchführung der Erhebung schwierig gestaltete.

Insgesamt konnten 50 Schüler/-innen, zwei Lehrer/-innen, ein Schulleiter, sechs Schulsozialarbeiter/-innen sowie sechs Eltern befragt werden. Es gilt zu betonen, dass es sich bei den Daten um subjektive Wahrnehmungen der Befragten handelt. Zudem ist die Anzahl der Befragten zu gering, um einen Anspruch auf Repräsentativität zu erheben. Die Studie kann dennoch einen Beitrag dazu leisten, einen Einblick in die Lebenswelt der beteiligten Akteure zu erhalten und zukünftige Maßnahmen zielgruppenorientiert zu planen und umzusetzen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Erhebung dargestellt. Qualitative Methoden ermöglichen einen umfassenden Einblick in die Lebenswelt der Befragten und räumen dem zu untersuchenden Feld gegenüber theoretischen Vorannahmen Priorität ein. Im Sinn einer Momentaufnahme liegt der Fokus auf der

Zustandsbeschreibung und subjektiven Wahrnehmung der partizipativen Möglichkeiten am schulischen Geschehen. Die Befragung der verschiedenen Akteure bietet die Gelegenheit, Expertenwissen, das im Moment der Forschung im Feld existiert, miteinander zu vergleichen. Im Mittelpunkt stehen also aktuelle Geschehnisse aus zeitlich parallelen, jedoch unterschiedlichen Perspektiven. Die erstellten Leitfadeninterviews umfassten bei allen Befragten die Grundkategorien „Unterricht", „Schulleben" und „Wünsche". Trotz der Vorgabe der drei Schwerpunktthemen bestand für die befragten Personen stets die Gelegenheit, ihre eigene Sichtweise und Schwerpunktsetzung in das Gespräch einzubringen.

Alle Interviews wurden transkribiert und im Tandem analysiert. Infolge der Kategorisierung der Interviews (in Anlehnung an Mayring, 1983) entstanden die folgenden thematischen Schwerpunkte.

Unterricht

Bezogen auf den Unterricht interessierten die Mitgestaltungsmöglichkeiten der Schüler/-innen hinsichtlich behandelter Themen und Arbeitsweisen. Das Berücksichtigen aktueller Themen und Ereignisse sowie die Gelegenheit zu individuellen Arbeitsformen im Unterricht standen dabei ebenso im Fokus wie das Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schülerschaft. Darüber hinaus wurden alle Befragten gebeten einzuschätzen, inwieweit die Meinung der Schüler/-innen im Unterrichtsgeschehen Beachtung findet und Entscheidungen in der Klasse getroffen werden.

Unterrichtsthemen

Eltern haben den Eindruck, dass Schüler/-innen vor allem bei jungen, engagierten Lehrkräften Einfluss auf die Themenwahl nehmen und aktuelle Themen in den

Unterricht einbringen können. Ist dies der Fall, berichten die Eltern von einer positiven Wahrnehmung des Unterrichts seitens der Jugendlichen.

Die Schulsozialarbeiter/-innen hingegen sind wenig informiert über Unterrichtsthemen und Mitgestaltungsmöglichkeiten. Je älter die Schüler/-innen sind, desto eher vermuten sie eine gewisse Mitbestimmung.

Ob die Schüler/-innen selbst Themen mitbestimmen können, hängt vom Fach, der Lehrperson und vor allem von der vorhandenen Zeit ab, so die Heranwachsenden. Je älter sie sind, desto eher können sie mitentscheiden. Die zu behandelnden Rahmenthemen werden von Lehrpersonen und Lehrplan vorgeschrieben – zum Teil beschreiben die Schüler/-innen die Möglichkeit, Unterthemen zu bestimmen.

Die zwei befragten Lehrkräfte gestalten ihren Unterricht unterschiedlich. Bei Lehrperson A können die Schüler/-innen bei Interesse und im begrenzten Rahmen die Unterrichtsthemen mitentscheiden, dies ist aber eher selten der Fall. Bei Lehrkraft B, der an einer Schule mit reformpädagogischem Konzept tätig ist, können die Schüler/-innen wesentlich stärker Inhalt und Themen des Unterrichts mitgestalten.

Arbeitsweise

Der Einfluss von Schüler/-innen auf die Arbeitsweise im Unterricht ist vor allem abhängig von ihrem Alter. Je jünger Schüler/-innen sind, desto weniger können sie laut Eltern mitgestalten. Die Heranwachsenden haben die Möglichkeit, freiwillige Zusatzleistungen zu erbringen, um ihre Noten zu verbessern. Bei den Eltern ist der Eindruck entstanden, dass die Jugendlichen mit offeneren Unterrichtsformen nicht umgehen können. Als Grund nennen sie die zu geringe Verinnerlichung. Eltern mit Kindern an reformpädagogischen Schulen beschreiben eine individualisiertere Arbeitsweise.

Auch in diesem Bereich des Unterrichts ist das Wissen der Schulsozialarbeiter/-innen begrenzt. Wenn Jugendliche unzufrieden mit der Arbeitsweise sind und das ansprechen, haben sie nach Ansicht der Schulsozialarbeiter/-innen zum Teil die Möglichkeit, Unterrichtsmethoden mitzubestimmen. Sie weisen ebenfalls daraufhin, dass Fortbildungen von Lehrkräften zu neuen Methoden stattfinden. Schulsozialarbeiter/-innen haben den Eindruck, dass der „Gemeinsame Unterricht" von Schüler/-innen mit und ohne Handicap den Unterricht und die Arbeitsweise von Lehrenden erschwert.

Die Mitgestaltungsmöglichkeiten von Arbeitsweisen und Unterrichtsmethoden schätzen die Schüler/-innen als sehr gering und begrenzt ein. Auf Anfrage von ihnen, wenn etwas nicht verstanden wurde und Zeit zur Verfügung steht, ist es aber möglich, dass Lehrpersonen andere Unterrichtsmethoden ausprobieren. Vereinzelt werden die Schüler/-innen durch die Lehrkräfte an der Auswertung von Leistungsüberprüfungen beteiligt. Sie berichten, in vorgegebenen Rahmenthemen zum Teil eigene methodische Schwerpunkte setzen zu können.

Die Auswahl der Arbeitsweise im Fachunterricht wird auch laut der befragten Schulleitung eher durch die Lehrer/-innen bestimmt.

Die befragten Lehrkräfte hingegen geben an, dass sie die Schüler/-innen häufig bei der Auswahl der Lernmethoden beteiligen.

Meinung der Schüler/-innen

Schüler/-innen können, so die Eltern, bei Vorträgen, Referaten oder kleinen Tests ihre Meinung zu Bewertungen formulieren und zum Teil Noten mitbestimmen.

Die Schulsozialarbeiter/-innen und die Schüler/-innen sind der Meinung, dass es sehr stark von der jeweiligen Lehrperson abhängig ist, ob ihre Meinungen ignoriert oder angenommen werden. Die Jugendlichen sprechen von „Glück", wenn sie von einem Lehrenden unterrichtet werden, der ihre Meinungen respektiert und sich diesen annimmt. Wenn Zeit vorhanden ist, gehen Lehrende eher auf ihre

Meinungen ein, so die Heranwachsenden. Die Schüler/-innen berichten weiter, dass sie kaum Einfluss auf Termine von Klausuren, Klassenarbeiten oder Tests haben. Sie können aber beispielsweise ihre Meinung zu Vorträgen, Plakaten und ähnlichen Beiträgen anderer Schüler/-innen äußern – dies wird durchaus beachtet. Letztlich entscheidet allerdings die Lehrkraft über die Note. Die Schüler/-innen, die an der reformpädagogischen Schule unterrichtet werden, berichten, dass ihre Meinung zu Unterrichtsbelangen erwünscht und wichtig für das Miteinander von allen an der Schule Beteiligten ist.

Die befragten Lehrpersonen geben an, dass sie die Meinungen der Schüler/-innen berücksichtigten und deren Meinungen bei der Bewertung zum Teil mit einbeziehen.

Verhältnis von Lehrkräften und Schüler/-innen

Die Qualität des Verhältnisses zwischen Schüler/-innen und Lehrenden ist für die Eltern und Jugendlichen stark von der jeweiligen Lehrperson abhängig. Die Klassenlehrer/-innen spielen in der Wahrnehmung der Eltern eine besondere Rolle: Sie sind für die Schülerschaft wichtige Ansprechpartner/-innen. Das Verhältnis wird gut eingeschätzt, wenn die Lehrkräfte engagiert sind, die Kommunikation stimmt, der Unterricht interessant sowie abwechslungsreich ist und sie sich für die Jugendlichen einsetzen.

Die Schulsozialarbeiter/-innen schätzen das Verhältnis im Allgemeinen als gut ein, verweisen aber ebenfalls darauf, dass es von der jeweiligen Lehrperson abhängig ist. Sie glauben, dass die Wünsche der Schüler/-innen zumeist berücksichtigt werden. Sie haben allerdings den Eindruck, dass sich zu wenige Lehrpersonen an außerschulischen Veranstaltungen, die Schüler/-innen organisieren, beteiligen – das wirke sich negativ auf das Verhältnis aus.

Seitens der Schüler/-innen wird negativ beurteilt, wenn Lehrkräfte nicht zu hören oder wenig Verständnis für die Schüler/-innen haben. Guten Lehrenden kann man

in der Wahrnehmung der Heranwachsenden vertrauen, man kann mit ihnen Probleme besprechen, sie geben Ratschläge, ihr Unterricht ist abwechslungsreich und sie zeigen ihnen gegenüber Respekt.
Die befragten Lehrenden beschreiben das Verhältnis zu ihren Schüler/-innen positiv. Lehrperson A ist laut eigenen Angaben über die Unterrichtszeit hinaus für die Schüler/-innen ansprechbar. Lehrkraft B empfindet das Verhältnis als vertrauensvoll und wertschätzend. Auch nach Beschreibung der Schulleitung ist das Verhältnis trotz des vergleichsweise hohen Altersdurchschnittes des Kollegiums positiv.

Entscheidungsfindung in der Klasse

Eltern sowie Schüler/-innen beschreiben, dass Kinder und Jugendliche vor allem in die Entscheidungen über Klassenfahrten oder Wandertage einbezogen werden. Diese Mitbestimmung reicht von erstens, die Lehrperson gibt drei Möglichkeiten vor und die Schüler/-innen wählen eine aus bis zweitens, die Heranwachsenden suchen selbst nach Orten und Zielen und organisieren so viel wie möglich selbstständig.

Wenn es einer Entscheidung bedarf, wenden sich viele Lehrende zunächst an die Klassensprecher/-innen als Vermittler/-in. Einige von ihnen fühlen sich jedoch von den Lehrpersonen nicht ernst genommen. Weitere berichteten von einer Ergänzungsstunde für Klassenangelegenheiten (eher in unteren Klassenstufen). Diese wurde sehr positiv bewertet.

Nur wenige Eltern möchten sich als Klassenelternsprecher/-innen engagieren, da die Arbeit in der Elternvertretung als sehr zeitaufwendig eingeschätzt wird.

Entscheidungen werden, wenn vorhanden, beispielsweise auch über den Klassenrat geregelt, so die Schulsozialarbeiter/-innen. Die Kinder und Jugendlichen wissen in der Wahrnehmung der Schulsozialarbeiter/-innen wenig über die Aufgaben von Klassensprecher/-innen und deren Rolle im Unterrichts- und Schulalltag. Während des Unterrichts ist ihrer Einschätzung nach oft zu wenig Zeit,

Angelegenheiten auszudiskutieren und somit gestaltet es sich schwer, Kompetenzen für ein soziales Miteinander zu entwickeln.
Die Entscheidungsfindung wird sehr stark durch den befragten Lehrenden A bestimmt, da dieser Vorschläge unterbreitet, welche von der Klasse akzeptiert und angenommen werden. Lehrperson B nennt den Morgenkreis als Partizipationsmöglichkeit, bei dem klassenrelevante Entscheidungen nach dem Mehrheitsprinzip getroffen werden.

Nach Aussage der befragten Schulleitung sind eigene Entscheidungen der Klasse nur begrenzt möglich, da es laut Schulleitung verschiedene Traditionen der Schule gibt und diese über den spontanen Wünschen der Schülerschaft stehen.

Fazit

Je älter Schüler/-innen sind, desto eher können sie Themen mitbestimmen. Jüngere Lehrkräfte, die „neue" Methoden und Ideen mitbringen, lassen Schüler/-innen bei Themen mehr mitentscheiden. Ihr Einfluss auf Rahmenthemen und Arbeitsweisen ist eher gering.

Das Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schüler/-innen wird zumeist positiv beschrieben. Alle Befragten sind sich hier einig: Es kommt immer auf die jeweilige Lehrkraft an!

Die Meinungen der Schüler/-innen spielen eher eine untergeordnete Rolle. Auf sie wird meist nur eingegangen, wenn Zeit vorhanden ist: Zeitmangel stellt im Unterrichtsalltag ein fortwährendes Problem dar. Die Lehrpersonen orientieren sich vor allem am Lehrplan und an der Vermittlung von Fachwissen. Je höher der Druck oder der gefühlte Leistungsanspruch, desto weniger Zeit steht für Außerunterrichtliches zur Verfügung.

Die Mitbestimmung innerhalb der Klasse ist demnach größer bei außerunterrichtlichen Angelegenheiten (Klassenfahrten, Wandertagen) als bei unterrichtlichen Aspekten (Themen, Noten, Lernformen).

Eltern wissen eher weniger Bescheid über den Unterrichtsalltag. Sie vermuten in diesem Zusammenhang viel. Im Vergleich zu Schulsozialarbeiter/-innen sowie Schüler/-innen scheinen Eltern die Mitbestimmungsmöglichkeiten am Unterricht eher positiv zu bewerten.

Schulleben

Die Mitgestaltung am schulischen Leben ist ein ebenso zentraler Moment des Alltags von Schüler/-innen, Lehrkräften, Schulsozialarbeiter/-innen, der Schulleitung und der Eltern. Die Forschungsgruppe bat deswegen alle Befragten, ihre eigene Rolle bzw. den eigenen Einfluss in der Schule einzuschätzen. Ebenso interessierte die Einflussgröße der Schulkonferenz und der Schülersprecher/-innen an der jeweiligen Schule. Darüber hinaus wurde nach der Projektkultur an den verschiedenen Einrichtungen gefragt. Ziel war es, so die reellen Gestaltungsmöglichkeiten der einzelnen Akteure zu erfassen und die tatsächlichen Formen der Beteiligung zu identifizieren.

Mitgestaltungsmöglichkeiten der Schüler/-innen

Nach Ansicht der Schüler/-innen können sie selbst das Schulleben über die regulären Gremien mitgestalten. Dafür benötigen sie viel Ausdauer und Engagement. Die möglichen Beteiligungschancen sind oft andere, als sie sich selbst suchen würden. Eigene Ideen werden meist abgelehnt bzw. ihnen misstraut. Schule wird als reiner Ort des Lernens wahrgenommen.

Die Schüler/-innen einer Schule mit reformpädagogischem Ansatz finden es sehr wichtig, ihre Schule mitzugestalten. Dabei werden sie ihrer Ansicht nach von den Lehrkräften und Schülersprecher/-innen ernst genommen und angehört. Entscheidungen und zu treffende Entscheidungen werden transparent dargestellt. Es bieten sich viele Möglichkeiten, sich zu engagieren.

Die Schulsozialarbeiter/-innen sehen sich als Bindeglied zwischen Lernenden, Lehrenden und der Schulleitung. Hauptsächlich informieren und beraten sie die Schüler/-innen über ihre Rechte und Pflichten. Zudem unterstützen sie die Schüler/-innen bei ihren Projekten und motivieren sie.

Die Mitgestaltung des Schullebens durch die Schüler/-innen ist nach Meinung der Lehrenden sehr personenabhängig und findet vorrangig über die Gremien statt. Das Interesse der Schulleitung gegenüber Schülerinitiativen spielt dabei eine wichtige Rolle.

Schüler/-innen können sich, nach Ansicht der Schulleitung, in den Gremien engagieren und zum Beispiel Feste mitgestalten.

Die Eltern vertreten die Ansicht, dass ihre Kinder über die Gremien bei Festen und zum Beispiel bei der Gestaltung des Außengeländes mitbestimmen können. Jedoch ist das Engagement altersabhängig, wobei die jüngeren engagierter sind als die älteren. In diesem Punkt gibt es keine Unterschiede zwischen den Schulformen.

Projektarbeit

Hauptsächlich finden Projekte im Unterricht statt. Die zu behandelnden Themen nehmen dabei vor allem Bezug auf Unterrichtsinhalte. Zudem können sich die Lernenden in Schülerfirmen engagieren.

Die Schulsozialarbeiter/-innen führen systembezogene Seminare für die Klassen- und Schülersprecher/-innen durch. Zusätzlich beraten sie die Jugendlichen und informieren sie über ihre Mitbestimmungsrechte im Schulalltag.

Bei Projekten benötigen die Schüler/-innen nach Ansicht der Lehrkräfte zunächst ihre Anleitung und Unterstützung, um ihre Gestaltungsmöglichkeiten zu entdecken. Sonst sind sie schnell überfordert und verlieren die Orientierung und Ausdauer.

An einigen Schulen findet nach Ansicht der Eltern auch neben dem Unterricht Arbeit in Projekten statt.

Schulkonferenz

Über die Arbeit und Zusammensetzung der Schulkonferenz haben einige Schüler/-innen nur vage Vorstellungen.

Die Mitbestimmungsgremien an Schulen sind ihnen jedoch bekannt und die Schüler/-innen haben das Gefühl, an ihnen teilhaben sowie ihre Ideen einbringen zu können. Sie wissen – vor allem in der Sek II – über die besprochenen Themen Bescheid.

Das Gremium der Schulkonferenz ist den Schulsozialarbeiter/-innen bekannt. Was jedoch inhaltlich in der Schulkonferenz entschieden wird und entschieden werden kann, ist nach ihrer Ansicht ausbaufähig. Über die Form der Ausgestaltung der Schulkonferenz gibt es unterschiedliche Vorstellungen. Eine Gemeinsamkeit, die von allen Befragten genannt wurde, ist die Moderationstätigkeit der Schulleitung.

In der reformpädagogischen Schule ist die Ausgestaltung der Schulkonferenz bekannt, über die besprochenen und zu entscheidenden Themen wird gut informiert. Die Eltern kennen das Gremium teilweise.

Schülersprecher/-innen

Schüler- und Klassensprecher/-innen werden unterschiedlich wahrgenommen. Trotz der Direktwahl wissen nur wenige, was genau deren Aufgabengebiet ist. Der Weg der Gestaltung des Schullebens wird von der Schülerschaft mehrheitlich als Top-down-Prozess wahrgenommen.

Die Heranwachsenden der Schule mit reformpädagogischer Ausrichtung fühlen sich gut und angemessen vertreten und sind der Ansicht, ihre Meinung und Interessen selbst darstellen zu können. Schülersprecher/-innen werden als Vertretung (Informant/-innen) der Klasse in Gremien wahrgenommen, ihre Arbeit wird als effizient eingeschätzt.

Die Schulsozialarbeiter/-innen arbeiten enger mit den Schülersprecher/-innen zusammen als mit den Klassensprecher/-innen. Sie sind der Ansicht, dass die

Schülersprecher/-innen die Meinungen ihrer Mitschüler/-innen reflektiert vertreten. Um ihre Rolle zu finden, brauchen die Schülersprecher/-innen allerdings Zeit.

Das Aufgabenfeld der Schülersprecher/-innen hat sich über die Jahre entwickelt und etabliert. Nach Ansicht der Schulsozialarbeiter/-innen und Lehrpersonen geben die Schülersprecher/-innen ihre Informationen gut weiter und machen ihre Arbeit sehr gut.

Die Arbeit mit den Schülersprecher/-innen wird von den Lehrenden eher den Schulsozialarbeiter/-innen zugeschrieben.

Aufgabe der Schülersprecher/-innen ist es nach Ansicht der Schulleitung, die Schule nach außen zu vertreten und Informationen weiterzugeben. Dabei ist die Ausgestaltung des Amtes sehr personenabhängig.

Elternmitbestimmung

Die Beteiligung der Eltern sehen die Schulsozialarbeiter/-innen, bedingt durch die begrenzt verfügbare Zeit, als sehr unterschiedlich an.

Eine aktive Beteiligung ist seitens der Eltern über die Gremien möglich. Überwiegend treffen die Eltern finanzielle Entscheidungen und weniger konzeptionelle.

An der Schule mit reformpädagogischer Ausrichtung findet eine sehr rege Elternbeteiligung statt.

Rolle der Schulleitung

Aufgabe der Schulleitung ist es nach Ansicht der Befragten, alle Meinungen einzuholen und mit allen Beteiligten Kontakt zu suchen.

Fazit

Die Mitgestaltungsmöglichkeiten im Bereich Schulleben sind für Schüler/-innen durchaus ausbaufähig. Dies schließt auch das Wissen über rechtliche Sachverhalte

sowie Aufgaben und Tätigkeitsbereiche der regulären Gremien in der Schule ein. Bisher arbeiten Schulsozialarbeiter/-innen daran, die Kenntnisse zu erweitern und zu stärken. Dabei könnten sie möglicherweise auch von Lehrkräften unterstützt werden, was allerdings voraussetzt, dass sie ebenfalls ihr Wissen auffrischen.

Im Bereich Elternmitbestimmung liegt ebenfalls Potenzial. Auch wenn zeitliche Beschränkungen als Hauptgrund für fehlendes Engagement angegeben wurden, sollte es dennoch Möglichkeiten der Partizipation geben, die über die Gremien hinausgehen. Alle Befragten sollten über gesetzliche Pflichten und Bestimmungen informiert werden.

Wünsche

Zum Abschluss der Interviews bekamen alle Befragten die Gelegenheit, über ihre Wünsche hinsichtlich der Mitgestaltungsmöglichkeiten an ihrer Schule zu sprechen. Dafür wurden die Mitgestaltungsräume Unterricht und Schulleben betrachtet sowie die Verantwortung in Ämtern und Gremien.

Unterricht

Für die Verbesserung des Unterrichts wünschen sich die Schüler/-innen eine sinnvolle Koordinierung von Klassenarbeiten und Leistungskontrollen. Unter zu vielen Arbeiten in einer Woche leidet die Leistung, so die Jugendlichen. Die Abstimmung mit den Lehrkräften spielt für die Schüler/-innen dabei eine wesentliche Rolle. Vor allem bei inhaltlichen Themen wie bei der Buchauswahl im Fach Deutsch möchten die Schüler/-innen mehr mitbestimmen können.

Eine befragte Lehrkraft wünscht sich, dass Schüler/-innen stärker in die Gestaltung der Unterrichtsvorbereitung und des Unterrichtsablaufs einbezogen werden. Darüber hinaus regen Schulsozialarbeiter/-innen an, Kinder und Jugendliche stärker an der Planung und Organisation von Schul- und Unterrichtsprojekten teilhaben zu lassen.

Des Weiteren bemängeln Schulsozialarbeiter/-innen fehlende Räume zum kritischen und kreativen Denken. Der individuelle Meinungsbildungsprozess der Schüler/-innen müsse gestärkt werden. Denn Kinder und Jugendliche sollten weniger glauben, was der Lehrer sagt, sei richtig, sondern lernen, Sachverhalte stärker zu hinterfragen.

Die Eltern wünschen sich mehr Einfluss auf die Auswahl der Lehrkräfte und die Möglichkeit, Lehrende auf ein vermeintlich „falsches“ Unterrichtskonzept hinzuweisen. Sie wünschen sich für ihre Kinder Unterricht der Spaß bereitet und praxisorientiert ist.

Schüler/-innen der reformpädagogischen Schule wünschen sich eine bessere und längere Einarbeitungsphase neuer Lehrkräfte. Für die Jugendlichen ist es wichtig, dass sie mit neuen Lehrpersonen genauso gut weiter arbeiten können wie bisher. Die Abstimmung inhaltlicher Themen und die Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen sind wichtige Aspekte, die die Heranwachsenden beschäftigen.

Die Schulsozialarbeiter/-innen wünschen sich mehr eigene Ideen der Schüler/-innen und ein umfangreicheres Nachhilfeangebot. Entscheidungen der Schulleitung sollten für Kinder und Jugendliche verständlicher und nachvollziehbarer kommuniziert werden. Sie erhoffen sich mehr Zeit für Projekte und Arbeitsgemeinschaften. Wie die Jugendlichen anderer Schulen wünschen sich auch die Schüler/-innen mit reformpädagogischem Schulmodell noch mehr Möglichkeiten bei der Mitgestaltung an ihrer Schule.

Schulleben

Alle Befragten wünschen sich für die Schüler/-innen mehr Möglichkeiten bei der Gestaltung des Schulalltages.

Insgesamt klagen vor allem Schüler/-innen und Schulsozialarbeiter/-innen über zu wenig Anerkennung ihrer Arbeit und ihres Engagements von Seiten der Lehrkräfte.

Schüler/-innen, aber auch Schulsozialarbeiter/-innen schlagen vor, über Pausenzeiten abzustimmen und diese entsprechend zu verändern. Jugendliche weisen darauf hin, dass bei der Umstrukturierung zur Ganztagsschule nicht auf die Bedürfnisse der Schüler/-innen reagiert wurde. Zwar haben sie eine Stunde Mittagspause, das Essens- und Raumangebot wurde allerdings nicht angepasst. Beispielsweise wird die Idee einer Cafeteria für die Schüler/-innen an einer Schule seit einem Jahr diskutiert. Die Jugendlichen erhoffen sich zukünftig schnellere Entscheidungen und deren zügige und angemessene Umsetzung.

Viele der befragten Schüler/-innen möchten gern mehr bei der Gestaltung des Schulhauses und des Außengeländes mitbestimmen. An einigen Schulen ist dies bereits Realität, aber in anderen Fällen wünschen sich die Befragten mehr Freiraum und Verantwortungsübernahme. Auch für Schulsozialarbeiter/-innen ist die Mitwirkung bei der Gestaltung des Schulhauses ein wichtiges Thema. Für sie hängt damit eng die Wahrnehmung der Schule als "Lebensort" zusammen. Sie wünschen sich, dass ihre Schulen stärker als Lebensorte verstanden und ausgebaut werden, um so die Identifikation der Jugendlichen mit der eigenen Schule zu fördern.

Lehrende, Lernende und Schulsozialarbeiter/-innen sehen großes Potenzial für Kinder und Jugendliche, bei der Planung und Organisation von Wander- und Projekttagen stärker mitzuentscheiden und mehr Verantwortung zu übernehmen. Eine befragte Lehrkraft wünscht sich, dass auch andere Kolleginnen und Kollegen die Schüler/-innen intensiver in die Vorbereitung von Ausflügen, Schulfesten, Schulspeisung oder Schulfeiertagen einbeziehen. Gleiches wünschen sich auch die Eltern.

Darüber hinaus möchten Eltern, dass die Meinungen der Schüler/-innen bei der Gestaltung der Stunden- und Raumplanung berücksichtigt werden, um damit die als nachteilig empfundenen häufigen Raumwechsel zu vermeiden. Die befragten Schüler/-innen schlagen einen Raumplan vor, aus dem ersichtlich ist, wann sich welche Lehrperson wo befindet, um aktuelle Fragen oder Probleme kurz besprechen zu können.

Außerdem vermissen die Schüler/-innen weitere Nachmittagsangebote in Form von Arbeitsgemeinschaften.

Die befragte Schulleitung würde die Kinder und Jugendlichen gern hinsichtlich der täglichen Ordnung im Schulhaus stärker einbeziehen und ihnen in dieser Hinsicht mehr Verantwortung übertragen.

Sowohl Schüler/-innen als auch Schulsozialarbeiter/-innen wünschen sich einen respektvollen, ruhigen und solidarischen Umgang zwischen den Schüler/-innen.

Schulsozialarbeiter/-innen würden dazu gerne Projekte wie Streitschlichtung, Patenschaften oder gemeinsame Pausenaufsichten initiieren, um den Jugendlichen mehr Verantwortung zu übertragen und das Schulklima positiv beeinflussen zu können.

Die befragten Schüler/-innen bemängeln die Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden, aber auch unter den Lehrpersonen. Sie möchten, dass Lehrkräfte und Schulleitung ihre Vorstellungen und Ideen ernst nehmen, angemessen auf diese reagieren und sie auch häufiger umsetzen. Um bessere Absprachen treffen zu können, muss laut Schulsozialarbeiter/-innen der Austausch zwischen den Heranwachsenden und den Lehrpersonen gefördert werden. Es bedarf regelmäßiger Gespräche zwischen Schüler/-innen und Lehrkräften, Pausenzeiten sind dafür zu kurz. Auch die Schulleitung betont, dass klare Absprachen zwischen allen Beteiligten wichtig sind.

Schüler/-innen und Schulsozialarbeiter/-innen sind sich einig, dass Entscheidungen seitens der Lehrenden und der Schulleitung transparenter gestaltet und für Jugendliche nachvollziehbarer gemacht werden müssen.

Außerdem wünschen sich die befragten Jugendlichen eine Plattform, auf der sie sich über Aktuelles, Probleme und neue Ideen austauschen können.

Mitwirkung

Die Schülervertretung ist ein von allen befragten Gruppen anerkanntes Gremium der Mitbestimmung und Mitwirkung von Lernenden. Dennoch wünscht sich eine befragte Lehrkraft, dass die Vertretung von allen am Schulleben Beteiligten ernster genommen wird. Darüber hinaus sollte der Schülerrat von den Lehrkräften stärker einbezogen werden, so die Jugendlichen. Sie regen an, in der Schulkonferenz auch Gäste ohne Stimmrecht zuzulassen. Entsprechend der Vorstellung der Jugendlichen sollen interessierte Schüler/-innen der Schulkonferenz beiwohnen können und mit ihrer Anwesenheit die Gruppe und Rolle der Schüler/-innen stärken.

Auch die Schulsozialarbeiter/-innen fordern mehr Mitspracherechte für die Schüler/-innen. Sie schlagen vor, die Rolle der Klassensprecher/-innen aktiver zu gestalten und auszufüllen die Mitverantwortung der Schülerschaft im Schulkonzept festzuschreiben, Schüler/-innen in Dienstberatungen der Lehrkräfte einzubeziehen und die Schulkonferenz zu gleichen Teilen aus Erwachsenen und Schüler/-innen zu besetzen.

Schulsozialarbeiter/-innen bemängeln, dass Kinder und Jugendliche nicht selbstbewusst genug auftreten, ihre Rechte nicht stark genug wahrnehmen und bei Problemen frühzeitiger auf Lehrkräfte und Schulleitung zugehen müssen. Von den Lehrenden und der Schulleitung wünschen sie sich, dass sie Schüler/-innen mehr Raum geben und ihnen mehr zutrauen. In diesem Zusammenhang regen sie Fortbildungen für Schulsozialarbeiter/-innen, Lehrkräfte und Schüler/-innen an, in denen Rechte und Pflichten von Klassen- und Schülersprecher/-innen thematisiert und ein einheitliches Bild dieser Ämter erarbeitet werden.

Schülerzeitungen und Schülerradios sind wichtige Möglichkeiten schulischer Mitbestimmung und der Gestaltung des Schulklimas. Einige Schülergruppen wünschen sich die Etablierung einer Schülerzeitung an ihrer Schule. Andere berichten von einem Radioprogramm, das aufgrund der verschiedenen Musikgeschmäcker wieder eingestellt wurde. Andere wünschen sich eine inhaltliche Verbesserung ihrer Schülerzeitung. Ein Schüler analysiert die Mitbestimmung seiner Mitschüler/-innen so: *„Das Problem ist, dass sich viele Schüler auch überhaupt nicht engagieren wollen. Das hat mitunter natürlich was mit dem Schüler zu tun, es hat aber auch was damit zu tun, dass er nicht weiß, dass so etwas auch Spaß machen kann und es hat auch was damit zu tun, dass die Schulleitung da Blockaden setzt.“* Für die befragten Jugendlichen muss sich die Schulleitung gegenüber der Mitbestimmung durch die Schülerschaft grundsätzlich offen zeigen.

Schulsozialarbeiter/-innen und Lehrkräfte sind der Meinung, dass das Engagement von Schüler/-innen, einhergehend mit dem Willen, etwas verändern zu wollen, stärker gefördert und unterstützt werden sollte.

Die Schulleitung macht auf das Dilemma zwischen außerunterrichtlichem Engagement und den eventuell darunter leidenden schulischen Leistungen aufmerksam. Mitbestimmung sei zwar wichtig, der Fokus sollte aber auf den schulischen Leistungen liegen.

Fazit

Alle befragten Gruppen wünschen sich mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten für Schüler/-innen bei der Planung und Organisation des schulischen Alltags, von Festen oder Wander- und Projekttagen. Schulsozialarbeiter/-innen sehen Bedarf, die Identifikation der Lernenden mit ihrer Schule zu fördern, damit diese von Eltern und Schüler/-innen als „Lebensort" wahrgenommen wird.
In der Kommunikation wünschen sich Schüler/-innen mehr Transparenz und einen verbesserten Austausch zwischen Schülerschaft, Lehrkräften, Schulleitung und Schulsozialarbeiter/-innen.

Lernende, Lehrerende und Schulsoziarbeiter/-innen sehen in der Schülervertretung ein wichtiges Gremium der Mitbestimmung und Mitwirkung. Dennoch sollte diese insgesamt von allen am Schulleben Beteiligten noch ernster genommen werden. Schulsozialarbeiter/-innen schlagen vor, in geeignetem Rahmen gemeinsam ein einheitliches Bild von Rechten und Pflichten der Ämter wie Klassen - und Schülersprecher zu erarbeiten.

Analyse der Internetseiten Jenaer Schulen

Internetseiten haben verschiedene Funktionen. Einerseits präsentieren sie die Schule nach außen: Es können pädagogische Leitideen und Konzepte sowie allgemeine und aktuelle Informationen auf einen „Klick" an Interessierte vermittelt werden. Andererseits informieren sie die Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrpersonen und weitere an der Schule ansässige Gruppen über Ereignisse und Vorhaben. Für eine zeitgemäße Außendarstellung spielen daher ansprechende, gut gepflegte und aktuelle Internetseiten eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund entschied sich die Forschungsgruppe des Förderprogramms „Demokratisch Handeln" neben persönlichen Befragungen auch die Internetseiten aller Jenaer Schulen nach der Unterrichts- und Schulstruktur sowie den angegebenen Partizipationsmöglichkeiten zu untersuchen. Die Analyse der Internetseiten erfolgte im Zeitraum vom 15.10.2011 bis 21.11.2011. Untersucht wurden alle Schulen, die die Stadt Jena im Internet nennt.[2]

Die fünf Kategorien „Unterricht", „Schulklasse", „Schulleben", „Schulorganisation" und „Schulumfeld", nach denen die Online-Auftritte analysiert wurden, basieren auf den Kriterien der partizipationsfördernden Strukturen und Lernarrangements von Eikel (2007).

Die Ergebnisse der Website-Analyse spiegeln unter Umständen nicht die real existierende Schulstruktur oder die tatsächlichen Beteiligungsmöglichkeiten an einer Schule wider. Nur das, was explizit auf der Seite genannt wurde, ist in die Ergebnistabelle eingeflossen. Aus diesem Grund kann keine Aussage darüber getroffen werden, wie intensiv Partizipation stattfindet und ob Beteiligungsmöglichkeiten tatsächlich genutzt werden. Da die Internetseiten der

[2] Vgl. http://www.jena.de/sixcms/detail.php?id=10336&_nav_id1=8371&_nav_id2=8444&_lang=de (letzter Zugriff am 14.12.2012)

Schulen darüber hinaus stetig aktualisiert werden, erhebt die Aufstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Ergebnisse

Von 32 Jenaer Schulen verfügen 31 über eine Internetseite, eine davon wurde seit 2009 nicht mehr aktualisiert. Nachfolgend findet sich eine Zusammenfassung der Ergebnisse der einzelnen Kategorien.

Kategorie Unterricht

Viele der Jenaer Schulen legen nach eigenen Aussagen Wert auf eine individuelle Forderung und Förderung der Schüler/-innen. Diese soll vor allem durch offenere Unterrichtsformen wie Tages- und Wochenpläne, Stationenlernen oder Projektunterricht sowie jahrgangsgemischte Klassen verwirklicht werden. Daneben stellt an einigen Schulen Frontalunterricht weiterhin eine wichtige Methode im Unterrichtsalltag dar. Die reformpädagogischen Schulen wie Jenaplan-Schule, Waldorfschule und die integrativen Ganztagsschulen verzichten teilweise oder ganz auf die Notengebung.

Kategorie Schulklasse

Zwölf Schulen nennen Klassensprecher/-innen und Klassenräte/-innen auf ihrer Internetseite. Von den 18 weiterführenden Schulen erwähnen zwölf Einrichtungen Praktika sowie berufsvorbereitende und -orientierende Maßnahmen für die Schüler/-innen.

Kategorie Schulleben

Arbeitsgemeinschaften gibt es an mindestens 20 Schulen. Das stellt die zweit höchste Anzahl von Nennungen in allen Kategorien dar. Die Partizipationsmöglichkeit durch Schülervertretungen wird an zwölf Schulen erwähnt.

Zudem nehmen (traditionelle) Feste und Feiern einen zentralen Platz im Schulleben der Einrichtungen ein (acht Nennungen). Mindestens sechs Schulen verfügen über eine Schulbibliothek, mindestens vier über je eine Schülerfirma und ein Café für Schüler/-innen. Lediglich zwei Schulen nennen Schülerzeitungen auf der Internetseite. An mindestens vier Schulen werden Eltern aktiv in die Arbeit eingebunden.

Das Angergymnasium und die Jenaplan-Schule nahmen an dem BLK-Projekt „Demokratie lernen und leben" (2002-2007) teil und sind neben der Staatlichen Berufsbildenden Schule für Gesundheit und Soziales Jena „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage". Die Grundschule „Friedrich Schiller" und die bilinguale Ganztagsgrundschule „Dualingo" wirken zurzeit an dem europaweiten COMENIUS-Projekt mit, einem 1995 eingerichteten Programm der Europäischen Union mit dem Ziel, die Zusammenarbeit von Schulen aller Schulstufen und Schulformen innerhalb der Europäischen Union sowie die Mobilität von Schülerschaft und Lehrkräften zu fördern.

Kategorie Schulorganisation

An mindestens 22 Schulen gibt es einen Förderverein oder -kreis. Dies stellt die höchste Anzahl an Nennungen in allen Kategorien dar. 14 Schulen führen die Beteiligungsmöglichkeit der Elternvertretung auf der Homepage an, die an allen Schulen verbindliche Schulkonferenz wird auf zwölf Seiten erwähnt. An mindestens acht Schulen wird der Schulalltag rhythmisiert, d.h. im Sinne von harmonischen Wechseln und regelmäßiger Wiederkehr zeitlich gegliedert.

Kategorie Schulumfeld

Mindestens 18 Schulen pflegen Kontakte, Partnerschaften und/oder eine Zusammenarbeit mit außerschulischen Vereinen, Institutionen, Firmen, Ämtern, Arbeitskreisen etc. Die Staatliche Grundschule „Schule am Rautal" beispielsweise

veranstaltet ein weihnachtliches Programm im Seniorenheim. Das Christliche Gymnasium beteiligt sich an größeren Veranstaltungen der evangelischen und katholischen Gemeinden.

Fazit

Die hohe Anzahl der vorhandenen Internetseiten unterstützt die These, dass die Präsenz im Internet von Schulangehörigen anerkannt und vorangetrieben wird. Dabei werden eher Informationen, die das Schulleben im Allgemeinen betreffen als unterrichtstypische oder klasseninterne Merkmale dargestellt. Die Websites spiegeln dabei die Individualität und Vielseitigkeit der Jenaer Schullandschaft wider. Dieses heterogene Bild erstreckt sich ebenfalls auf die Nennung und Darstellung von Partizipationsmöglichkeiten. Neben den Klassensprecher/-innen und –räten/-innen sowie den Schülervertretungen haben die Schulkonferenzen mit zwölf Nennungen den geringsten Anteil, danach folgt die Elternvertretung mit 14 Erwähnungen. Fördervereine und -kreise scheinen mit ihren 22 Erwähnungen die mit Abstand größte Beteiligungsmöglichkeit innerhalb der Jenaer Schulen darzustellen.

Zusammenfassung und Ausblick

Mit Blick auf die Beteiligungsmöglichkeiten von Schüler/-innen in Jena ergibt sich nach Auswertung der Interviews, Fragebögen und Websiteanalyse kein einheitliches Bild – der Grund hierfür liegt in der heterogenen Jenaer Schullandschaft. Sie kennt und umfasst vielfältige sowie beispielgebende Schulen. Dennoch lassen sich einige schulform- und schulartübergreifende Tendenzen herauslesen. Im Folgenden werden die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

Ergebnisse

Die Arbeit der Schülervertretung wird – unabhängig von der tatsächlichen Qualität – von den Mitschüler/-innen zumeist positiv bewertet. Auch wenn Kenntnisse über den Inhalt und die Gestaltungsräume der Schülervertretung nicht in vollem Umfang bekannt sind, ist die Schülerschaft mit ihrer gewählten Vertretung zufrieden. Insgesamt werden Schüler/-innen von Lehrenden und der Schulleitung zum Teil nicht als aktive Partner/-innen, sondern als passive Empfänger/-innen im schulischen Kontext gesehen. Die Vorbereitung auf eine aktive gesellschaftliche Teilhabe ist so nur begrenzt realisierbar. Hierzu muss die Kluft zwischen passiver Wissensvermittlung und aktivem Kompetenzerwerb für gesellschaftliche Teilhabe überwunden werden. Die Kreativität der Lehrkräfte ist an dieser Stelle besonders gefordert, um die gewünschte Nachhaltigkeit zu erreichen.

Eine weitere Tendenz, die aus den Gesprächen abgeleitet werden kann, ist der Eindruck, dass Schulen mit scheinbar niedrigerem Leistungsanspruch den Schüler/-innen mehr Mitbestimmung ermöglichen. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass Lehrpersonen und Schulleitung eher selten außerunterrichtliches Engagement der Schüler/-innen anerkennen und beispielsweise in die Leistungsbeurteilung aufnehmen. Daher ist es auch nachvollziehbar, warum die Schule von vielen beteiligten Akteuren als reiner Ort des Lernens und der Wissensvermittlung

angesehen wird. Oftmals haben die Schüler/-innen wenig Zeit und Raum für Gelegenheitsstrukturen der Mitbestimmung im Unterricht und Schulleben. Dieser Leistungsanspruch steht der Wahrnehmung partizipativer Angebote häufig im Wege. Doch nicht nur die Lernenden, sondern auch die Lehrenden sind diesem Druck ausgesetzt. Im Hinblick auf die Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, Lehrpersonen und Schulsozialarbeiter/-innen verläuft diese in vielen Fällen nicht optimal und ist ausbaufähig. Ein offener und vertrauensvoller Austausch bzw. eine wertschätzende Kommunikationskultur findet nicht in jeder Schule statt. Besonders auffallend ist die mangelnde Kommunikation im Hinblick auf die dort arbeitenden Schulsozialarbeiter/-innen. Vor allem an Einrichtungen mit hohem Leistungsanspruch werden sie bisher wenig anerkannt bzw. erhalten kaum Unterstützung durch die Schulleitung und das Kollegium. Eine Empfehlung lautet daher, die Gesprächskultur im Lebensraum Schule zu verändern und anzuregen sowie miteinander mehr in Austausch zu treten. Diesbezüglich kann auch dem Wunsch der Schulsozialarbeiter/-innen nach einer stärkeren Beteiligung der Lernenden bei unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angelegenheiten entsprochen werden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass, wenn auch die Kenntnisse über Partizipationsmöglichkeiten sehr unterschiedlich sind, alle an der Schule Beteiligten die Möglichkeit haben, sich aktiv einzubringen. Bestätigt wird dieser Aspekt auch vonseiten der Eltern. Sie nehmen die Gelegenheit, sich einzubringen, allerdings eher selten wahr und geben dafür den hohen Zeitaufwand als Erklärung an. Wird dies in Verbindung mit den das Individuum beeinflussenden Sozialisationsinstanzen betrachtet, erscheint das zurückhaltende Engagement der Kinder und Jugendlichen nachvollziehbar. Daher lässt sich insgesamt feststellen, dass die Kenntnisse aller Befragten zu den Mitbestimmungs- und Teilhabemöglichkeiten ausbaufähig sind. Das betrifft auch die gesetzlichen Regelungen sowie die Ausgestaltung der Partizipationsgremien in den Schulen und ist für alle befragten Gruppen gültig.

Ausblick

Auf Grundlage der herausgearbeiteten Tendenzen ergeben sich verschiedene Möglichkeiten, um die Beteiligungsformen von Heranwachsenden im schulischen Kontext auszubauen und zu festigen. Die Vorschläge können mit den zeitlichen Termini „kurzfristig", „mittelfristig" und „langfristig" überschrieben werden.

Wie bereits erwähnt, muss die Kommunikation zwischen allen an der Schule beteiligten Akteuren einerseits und zwischen den Schulen und Schulformen anderseits gestärkt werden. Nur so kann Schulentwicklung in mehreren Schulen wirksam werden und ist nicht auf eine einzelne Schule beschränkt. Daher ist der Vorschlag für eine „kurzfristige" Handlungsoption die Ausgestaltung zweier Gemeinschaftsveranstaltungen, beispielsweise in Form eines Open Space, mit Schulsozialarbeiter/-innen und den Schülervertretungen sowie interessierten Schüler/-innen aller Jenaer Schulen. Offene Fragen, Probleme und Vorstellungen könnten in Workshops aufgegriffen und bearbeitet werden. Darauf aufbauend wird die Erarbeitung und Entwicklung eines Leitfadens zur Demokratiestärkung und Schülermitbestimmung empfohlen.

Des Weiteren schlägt die Forschungsgruppe „mittelfristig" eine formalisierte, stadtweite Vernetzung von Schulsozialarbeiter/-innen und Schülervertretungen sowie interessierten Lehrenden vor. „Langfristig" betrachtet könnte so die Kommunikation zwischen den verschiedenen Schulen und allen beteiligten Akteuren auch mit der Schulleitung und Verwaltung gestärkt werden. Hieran sollte der Lokale Aktionsplan (LAP) der Stadt anknüpfen und die genannten Empfehlungen gern in seine weitere Arbeit aufnehmen, um Jenaer Schulen zu Orten des Lernens und des Lebens weiterzuentwickeln.

Anlagen

Die Schule ist für mich ein Ort ...

Abschließende offene Methode in den Befragungen ist die sogenannte „Kartenmethode“ gewesen, bei der die Teilnehmenden auf einen Zettel den Satz vervollständigen sollten: „Die Schule ist für mich ein Ort …“. Mehrfachantworten waren möglich, deshalb gibt es wesentlich mehr Antworten als Teilnehmende.

Um die Tendenzen der Antworten herauszuarbeiten, erfolgte eine Kategorisierung nach ähnlichen Antworten. Damit keine Rückschlüsse auf einzelne Personen der Gruppen Eltern, Lehrende, Schulleitung und Schulsozialarbeiter/-innen gezogen werden können, sind die Antworten dieser Gruppenmitglieder gemeinsam unter „Erwachsene“ erfasst worden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass für Schülerinnen und Schüler die Schule vor allem ein Ort des Lernens beziehungsweise der Bildung zu sein scheint – und ein Ort, an dem sie Freunde treffen. In der Erwachsengruppe gibt es ähnliche Tendenzen.

Schülerinnen und Schüler
Meine Schule ist für mich ein Ort …

*indem ich etwas vermittelt bekomme.
*wo ich lerne.
*der allgemeinen Bildung.
*an dem ich Leben lernen kann.
*um Neues zu lernen (soziales/ fachliches/ wissenschaftliches).
*zum Lernen.
*Wissen vermittelt (allgemeines und spezielles Wissen).
*an dem Schüler gemeinsam lernen.
*ein Ort zum Lernen.
*an dem der Lehrplan durchgezogen wird.

*an dem ich etwas lerne, damit ich später ein gutes Abitur machen kann. Jedoch sind die Lehrmethoden nicht immer optimal.
*an dem ich lernen kann.
*wo man lernt.
*wo ich Unterricht habe und der mir ja nachdem nicht oder weniger gefällt.
*der mir nicht immer gefällt, wo ich aber dennoch jeden Tag (in der Woche) mit Spaß lernen kann.
*das ich was lernen kann.
*des Lernens.
*an dem ich gut lernen kann.
*zum Lernen.
*des Lernens. Man lernt dort viele neue Sachen kennen. (20)

*wo ich mit Freunden zusammen sein kann.
*wo ich den Großteil meiner Freunde treffe/ kennengelernt habe.
*um Freunde zu treffen.
*an dem Freunde sind.
*zum kommunizieren mit Freunden.
*gut zum Planen von Aktivitäten mit Freunden.
*wo ich Kontakte knüpfe/pflege.
*sozialer Weiterentwicklung.
*man sozusagen keine Eltern hat sondern nur Freunde.
*wo man neue Freunde findet.
*wo ich meine Freunde sehe.
*an dem meine meisten Freunde sind.
*wo ich meine Freunde immer sehe.
*wo ich manchmal neue Freundschaften kriege.
*des Spielens (mit Freunden).
*Ich habe sehr viele Freunde.
*an dem ich meine Freunde sehe.
*der Freundschaft, zum Freunde treffen.
*An dem ich meine Freunde treffe.
*Dort kann ich meine Freunde treffen. (20)

*indem ich viel Spaß habe.
*an dem ich mich wohlfühlen will und dies auch kann.

*wo man Spaß hat, neues kennenlernt.
*der mir Spaß bringt.
*an dem ich mich wohl fühle und viel Spaß habe.
*der mich fordert, der für mich da ist, der mir Abwechslung bietet, an dem ich Zuhörer finde.
*meinen Frust raus lassen kann, ich mein Leben leben kann.
*gemeinsam Spaß haben.
*des Wohlfühlens.
*Diese Schule ist das Schönste was mir unter anderm passiert ist.
*an dem man viel Spaß haben kann und trotzdem gleichzeitig lernt und sich wohlfühlt.
*Ein gutes Miteinander ist ein fester Grundstein.
*der Anerkennung.
*an dem ich Spaß habe und mich Herausforderungen stelle. (14)

*der manchmal stressig ist.
*des Stresses.
*wo man darauf vorbereitet wird, dass man nicht gegen jede Ungerechtigkeit etwas unternehmen kann.
*den man trotz allem nicht zu ernst nehmen darf, da man sonst den Verstand verlieren könnte.
*Man möchte die Schul und Unterrichtsstunden schnell hinter sich bringen und „atmet“ sozusagen auf wenn man die Schule verlässt. Auch wenn diese einen noch bis nach Hause verfolgt.
*welcher einen dazu bringt, sich mehr unter Druck zu setzen, als man eigentlich müsste.
*aus dem ich schnell verschwinden möchte.
*an dem ich sehr viel Zeit verbringen muss.
*an den ich gehen muss, auf den ich mich aber nicht wegen des Unterrichts/ Programms freue!
*wo ich mich leider nicht wohl fühle. Hier werden viele Anforderungen gesetzt, sodass ich kaum Freizeit habe. Schuld daran sind Lehrer die sich nicht absprechen können.
*der mich nervt und leider nur selten begeistert.
*der einfach nervt, denn nichts ist ordentlich organisiert! Die Lehrer sprechen sich nicht ab, wie ich (und andere sicher auch) sich das wünschen würden.

*an dem ich mir wünsche, dass ich nicht nur zum sturen Lernen bin. (12)

*indem ich meine Meinung anderen vermitteln kann.
*wo ich gemeinsam mit anderen lernen und meine Meinung vertreten kann.
*an dem ich offen sein kann und meine Meinung vertreten kann.
*an dem meine Meinung respektiert wird und auch so respektiert wird, wie man ist.
*an dem ich meine Meinung sagen darf und verstanden werde.
*wo man Mitspracherecht (manchmal) hat, seine eigene Meinung äußern kann im Gegensatz zu zuhause.
*wo ich meine Meinung sagen kann.
*Ich kann mich in unserer Schule super integrieren.
*an dem ich mich einbringen kann. (9)

*der mich auf die Zukunft vorbereitet.
*vorbereiten aufs Studium.
*zukunftsentscheidend.
*an dem ich für mein Leben lerne (Verträge, Selbstvertrauen,..).
*an dem ich die optimalen Bedingungen brauche, um eine nötige Qualifikation zufriedenstellenden Grades zu erreichen.
*Vorbereitung auf späteres Leben (Konfrontation mit Stresssituationen).
*an dem ich ohne große besondere Gestaltung den Grundstein für meine spätere Ausbildung lege.
*in dem Methoden, Lernerfahrungen und Kenntnisse von Lehrern und Pädagogen an Schüler für das spätere Leben gut weitervermittelt werden. (8)

*wo ich die Hälfte meines Tages verbringe und deshalb auch ein wenig Abwechslung und Unterhaltung und nicht nur Unterricht bekomme.
*den ich fast täglich besuche
*an dem ich die meiste Zeit verbringe
*Ich bin weg von zuhause, was manchmal blöd und manchmal ganz gut ist.
*an dem ich mich auf mein späteres Leben vorbereite und gleichzeitig die Hälfte meines jetzigen Lebens verbringe. (6)

*der weiß auf der „W-Lan Karte“ erscheint.

*Lehrer sind oft sehr nett und vertrauenswürdig.

*wo ich gleichzeitig lerne, Freunde finde und (manchmal) auch Spaß hab!

*des Lernens (was auch schrecklich sein kann), aber eigentlich der Freundschaft (weil ich meine Freunde sehe), des Zusammenhaltens.

*an dem alle Schüler und Lehrer gemeinsam lernen, Probleme lösen, Entscheidungen besprechen und Spaß haben. Ich fühle mich dort total wohl und gehe auch gerne in die Schule. Wir Schüler haben viel Mitspracherecht und leiten eine große Schülerfirma.

*an dem man gut lernen kann und an dem man Freunde finden kann: Manchmal geht man gerne hin und manchmal weniger gerne.

*wo ich viel lerne und mich wohlfühle, der Anstrengung, des Spaßes, mit vielen positiven und negativen Seiten.

*wo ich mich äußern kann, wo ich Mitspracherecht habe, wo ich respektiert werde, wo ich lerne mit Problemen umzugehen, wo das Verhältnis von Schülern und Lehrern gut läuft, wo manche Lehrer nicht bereit sind ihre Einstellungen zu ändern, wo ich mich eigentlich gut fühle.

*an dem man lernt, nicht nur Deutsch oder Mathe, ich meine auch das man in der Schule für das spätere Leben wird wie man mit anderen Leuten zurechtkommt oder wie man Probleme löst, auch die Gruppenarbeit die an unserer Schule Kult ist, hilft dabei, währenddessen kann man auch Freundschaften schließen und Konflikte lösen.

Erwachsene
Die Schule ist für mich ein Ort …

*des Lebens und Zusammenlebens!
*der Lebensräume für alle Lehrer und Schüler sein sollte und nicht auf ein Lerngeschäft an Vermittlung beschränkt bleibt.
*des Lebens und der Entwicklung.
*der sozialen Kontakte.

*an dem mein Kind ein Großteil seiner sozialen Kontakte pflegt.
*wo Freundschaften entstehen und sich entwickeln.
*an dem nicht nur Unterricht stattfindet.
*wo ein soziales Miteinander funktioniert.
*an dem ich Freunden begegne.
*des Austausches.
*wo mehrere Meinungen aufeinander treffen.
*wo zugehört werden soll.
*alle angenommen werden sollten (Akzeptanz).
*der Kommunikation. (14)

*an dem ich immer lernen werde (Erfahrungen sammeln).
*des Lernens.
*des Lehrens und Lernens.
*wo alle gemeinsam und freundlich miteinander lernen sollen.
*des Lernens.
*zum Lernen.
*der Wissensvermittlung.
*der nur effektiv vermitteln kann, wenn auf Schüler eingegangen wird. (8)

*in dem ich mich wohlfühle und meine Meinung sagen kann.
*an dem ich mich wohl fühle.
*wo sich auch die Lehrer wohlfühlen sollten und nicht nur „Dienst nach Vorschrift“ machen.
*an dem ich mich ausleben kann.
*an dem ich sehr viel ausprobieren kann.
*wo ich Aufgaben habe, die mich meistens mit Freude und Engagement erfülle. (6)

*wo SchülerInnen zusammen lachen.
*des Lachens…
*der für mein Kind angstfrei ist. (3)

*zu dem ich gerne zurückkehre.
*wo ich jeden Tag gerne hingehe.
*zudem ich immer wieder gerne komme. (3)

*wo SchülerInnen nicht immer gehört werden, aber doch wieder versuchen zu fragen, zu fördern, zu fordern.
*der Beteiligung. (2)

*an dem mein Kind einen Großteil seiner Lebenszeit verbringt.
*der für SchülerInnen und LehrerInnen der Ort ist, an dem sie die längste Zeit des Tages sind und deshalb für beide Gruppen angenehm sein sollte, d.h. Wünsche und Interessen widerspiegeln sollte. (2)
*wo sich verschiedene Professionen begegnen.
*der Begegnung. (2)

*des Konfliktes.
*in dem Konflikte gelöst werden. (2)

*Ort der Vorbereitung aufs Leben.
*Jugendliche auf das Leben als Erwachsene vorbereiten soll, nicht „bloß" Wissen vermitteln, sondern auch soziale Kompetenzen und demokratisches Handeln. (2)

*viele Projekte stattfinden (können).

*an dem ich Achtung und Anerkennung finde.

*an dem ich Geld verdiene.

*an dem ich an meine Grenzen stoße.

*der Hierarchie.

*der unsere Gesellschaft widerspiegelt: wie gehen Stärkere/ Einflussreichere/ Mächtigere mit Schwächeren um? Welche Macht haben Minderheiten?

*der Interessen und Selbstwahrnehmung des Kindes beeinflusst.

*der sich dieser Verantwortung bewusst sein soll.

*der neu gedacht werden muss: zu einem Miteinander aller, geteilter Verantwortung, geteilter Freude, geteilter Mühe.

*der offen werden muss: nach innen für Wünsche der Schülerinnen und nach außen, um nicht steif zu sein.

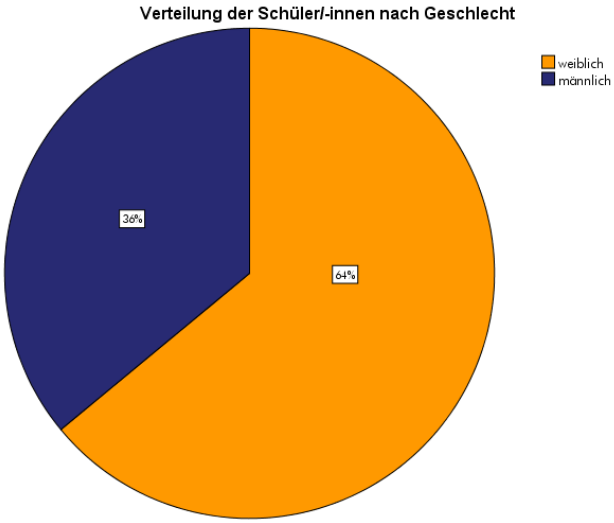
Quantitative Datenerhebung

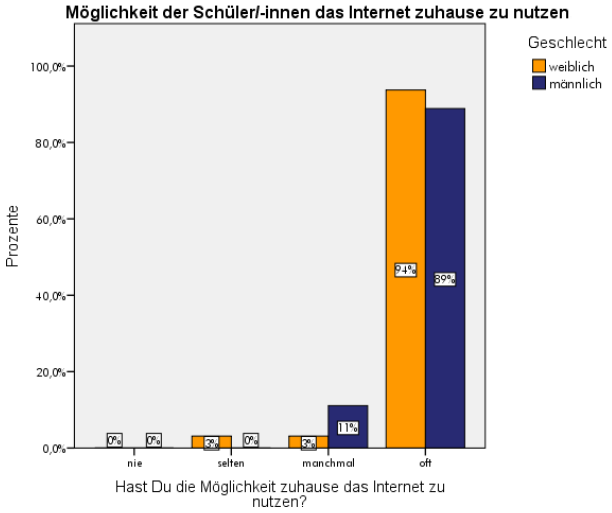
Um die Beschaffenheit und Kausalität von Mitbestimmungsmöglichkeiten auch in ihrer Wahrnehmung durch die verschiedenen Akteure besser zu verstehen, konnten durch die qualitative Befragung bereits viele Facetten rund um das Thema Partizipation an Schulen in Jena erfasst und neue und komplexe Zusammenhänge entdeckt werden. Ergänzend zu den Interviews wurden die Schüler/-innen, Schulsozialarbeiter/-innen, Lehrkräfte, Schulleitung und Eltern gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. Neben allgemeinen Hintergrunddaten (Alter, Geschlecht) wurde unter anderem nach der Kommunikations- und Kooperationskultur sowie Mitgestaltungsmöglichkeiten an der Schule gefragt. Aufgrund der geringen Fallzahlen bei den erwachsenen Proband/-innen werden im Folgenden nur die quantitativen Daten der Schüler/-innen grafisch dargestellt, wobei die Hintergrunddaten in Abhebung zu den restlichen Daten in Form von Kreisdiagrammen dargestellt werden.

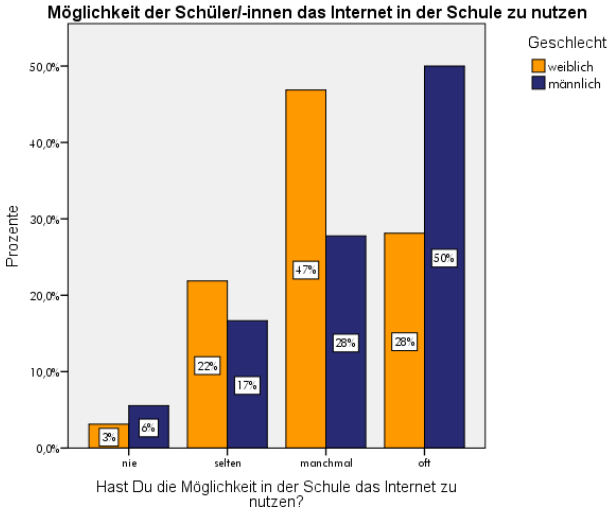
Das Evaluationsteam empfiehlt, auch während der Durchführung von Projekten und Veranstaltungen im Rahmen des Lokalen Aktionsplans eine formative Evaluation durchzuführen. Durch Erhebungen von zuvor definierten Messzeitpunkten kann der Prozess umfassend beleuchtet und gegebenenfalls modifiziert werden. Anpassungen finden somit zeitnah statt und entsprechen den Anforderungen und Gegebenheiten der Praxis. So können langfristige und nachhaltige Kooperationen initiiert, aufgebaut und unterstützt bzw. neue Partner lokalisiert werden. Perspektivisch können so durch den LAP angestoßene (Schul-)Entwicklungsprozesse hinsichtlich ihrer Wirkungsweise untersucht werden.

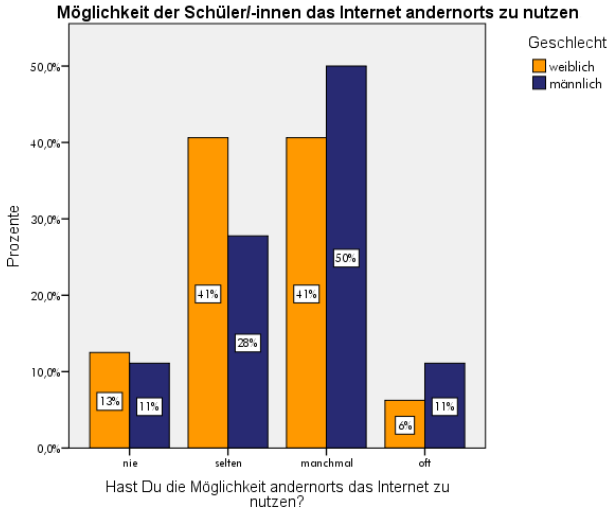
Verteilung der Schüler/-innen nach Klassenstufe

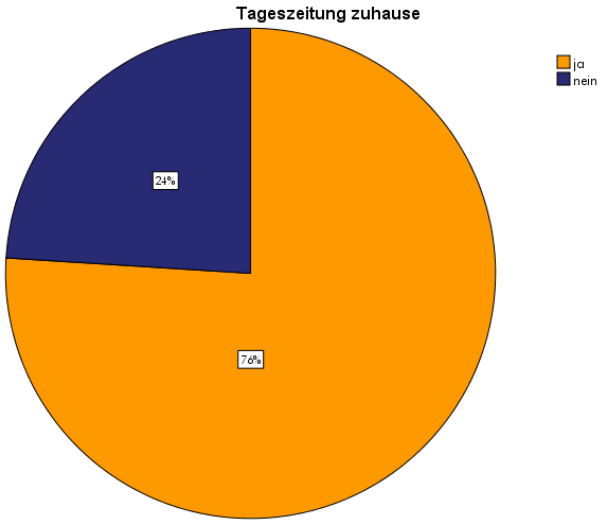
5. Klasse	2%
6. Klasse	12%
7. Klasse	10%
8. Klasse	8%
9. Klasse	12%
10. Klasse	44%
11. Klasse	6%
12. Klasse	6%

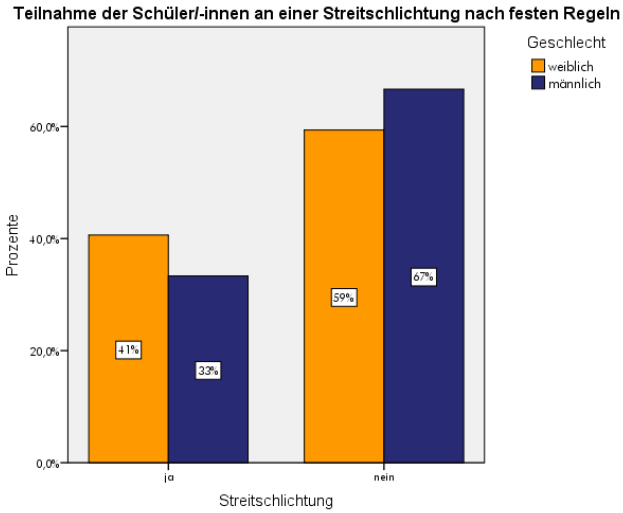


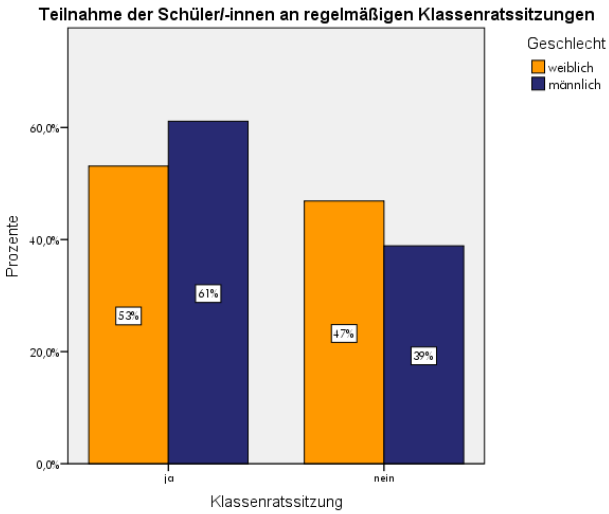

Möglichkeit der Schüler/-innen das Internet zuhause zu nutzen
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
100,0%
80,0%
60,0%
40,0%
20,0%
0,0%
0%
0%
3%
0%
3%
11%
94%
89%
nie
selten
manchmal
oft
Hast Du die Möglichkeit zuhause das Internet zu nutzen?

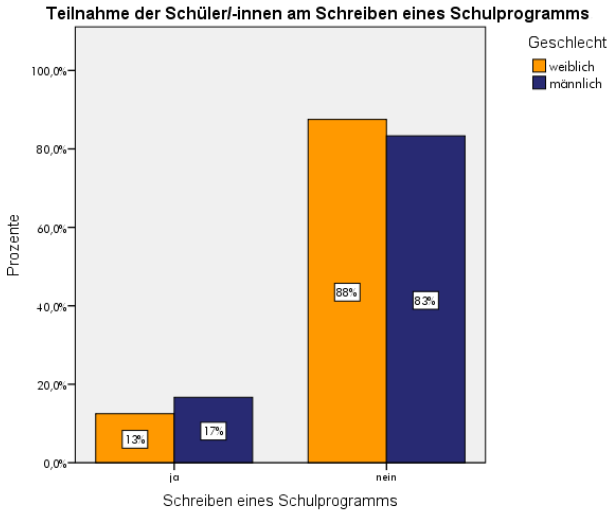

Möglichkeit der Schüler/-innen das Internet in der Schule zu nutzen
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
50,0%
40,0%
30,0%
20,0%
10,0%
0,0%
3%
6%
22%
17%
47%
28%
28%
50%
nie
selten
manchmal
oft
Hast Du die Möglichkeit in der Schule das Internet zu nutzen?

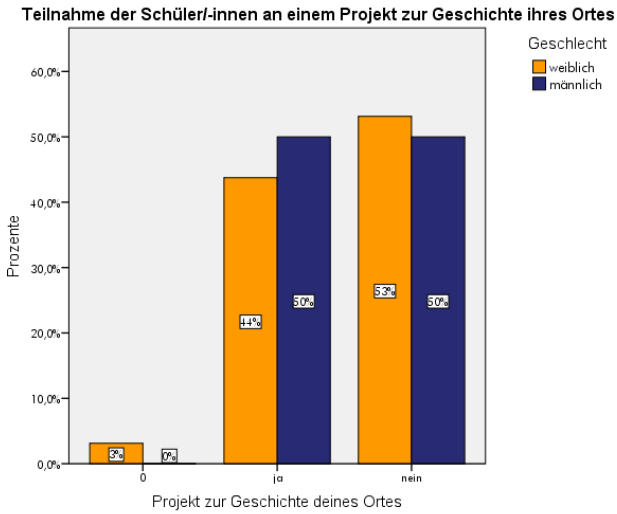

Möglichkeit der Schüler/-innen das Internet andernorts zu nutzen
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
50,0%
40,0%
30,0%
20,0%
10,0%
0,0%
13%
11%
41%
28%
41%
50%
6%
11%
nie
selten
manchmal
oft
Hast Du die Möglichkeit andernorts das Internet zu nutzen?

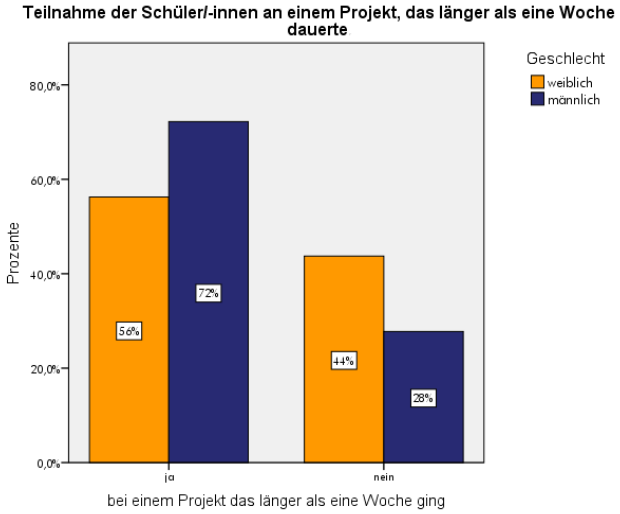

Tageszeitung zuhause
ja
nein
24%
76%

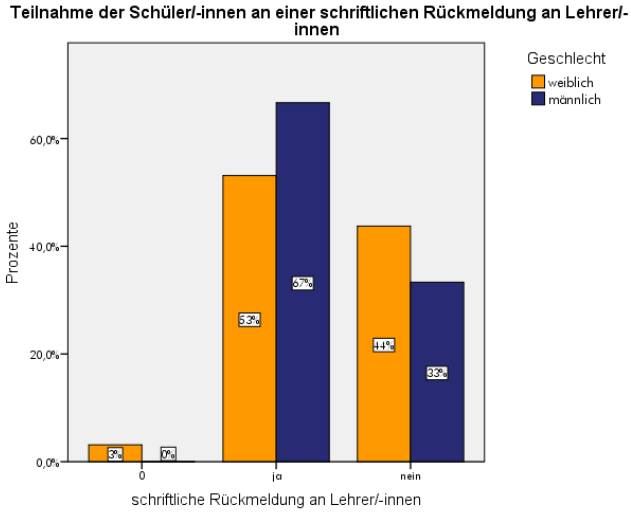

Teilnahme der Schüler/-innen an einer Streitschlichtung nach festen Regeln
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
60,0%
40,0%
20,0%
0,0%
41%
33%
59%
67%
ja
nein
Streitschlichtung

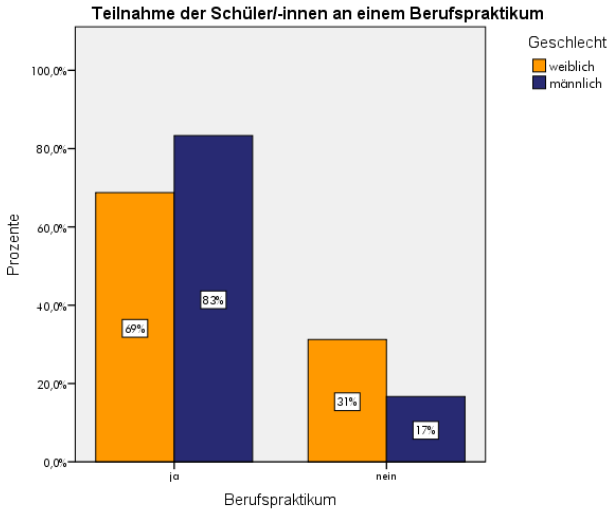

Teilnahme der Schüler/-innen an regelmäßigen Klassenratssitzungen
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
60,0%
40,0%
20,0%
0,0%
53%
61%
47%
39%
ja
nein
Klassenratssitzung

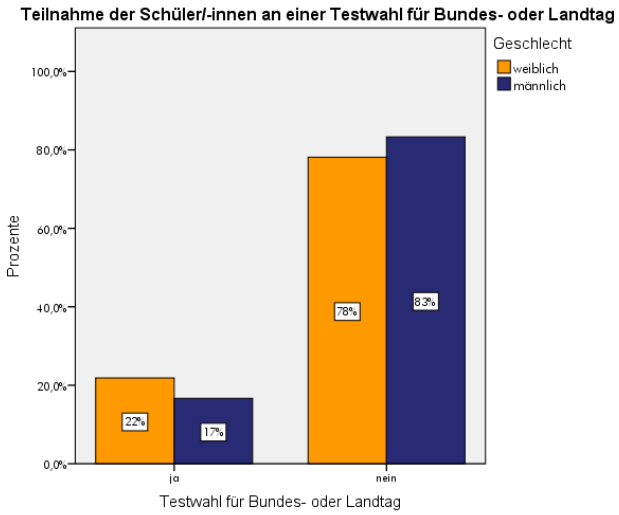

Teilnahme der Schüler/-innen am Schreiben eines Schulprogramms
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
100,0%
80,0%
60,0%
40,0%
20,0%
0,0%
13%
17%
88%
83%
ja
nein
Schreiben eines Schulprogramms

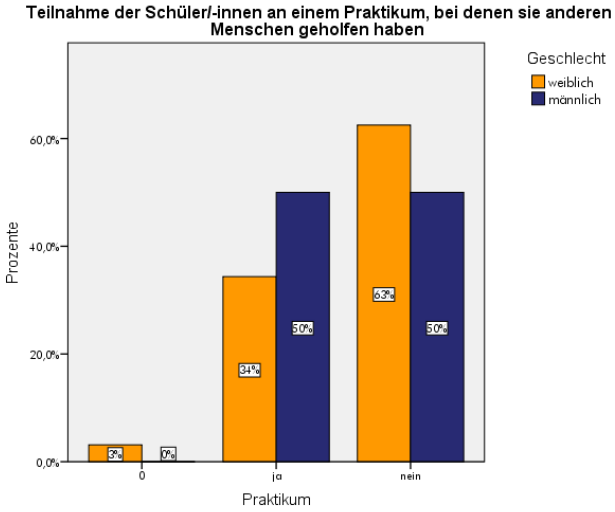

Teilnahme der Schüler/-innen an einem Projekt zur Geschichte ihres Ortes
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
60,0%
50,0%
40,0%
30,0%
20,0%
10,0%
0,0%
3%
0%
44%
50%
53%
50%
0
ja
nein
Projekt zur Geschichte deines Ortes

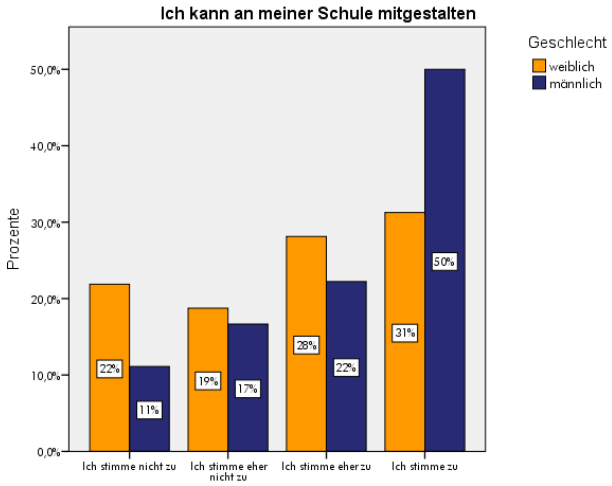

Teilnahme der Schüler/-innen an einem Projekt, das länger als eine Woche dauerte
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
80,0%
60,0%
40,0%
20,0%
0,0%
56%
72%
44%
28%
ja
nein
bei einem Projekt das länger als eine Woche ging


Teilnahme der Schüler/-innen an einer schriftlichen Rückmeldung an Lehrer/-innen
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
60,0%
40,0%
20,0%
0,0%
3%
0%
53%
67%
44%
33%
0
ja
nein
schriftliche Rückmeldung an Lehrer/-innen

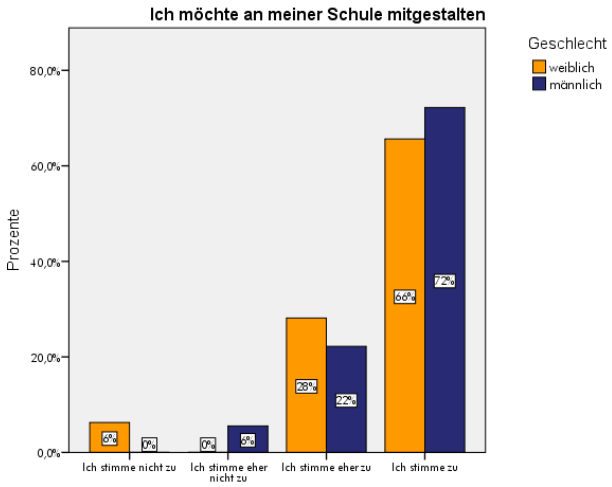

Teilnahme der Schüler/-innen an einem Berufspraktikum
Geschlecht
weiblich
männlich
100,0%
80,0%
60,0%
40,0%
20,0%
0,0%
Prozente
69%
83%
31%
17%
ja
nein
Berufspraktikum


Teilnahme der Schüler/-innen an einer Testwahl für Bundes- oder Landtag
Geschlecht
weiblich
männlich
100,0%
80,0%
60,0%
40,0%
20,0%
0,0%
Prozente
22%
17%
78%
83%
ja
nein
Testwahl für Bundes- oder Landtag


Teilnahme der Schüler/-innen an einem Praktikum, bei denen sie anderen Menschen geholfen haben
Geschlecht
weiblich
männlich
Prozente
60,0%
40,0%
20,0%
0,0%
3%
0%
34%
50%
63%
50%
0
ja
nein
Praktikum



Ich kann an meiner Schule mitgestalten.



Ich möchte an meiner Schule mitgestalten.

Webseitenanalyse

Schulname	Unterricht	Schulklasse	Schulleben	Schulorganisation	Schulumfeld
Staatliche Grundschule "Talschule" Jena	individuelle Förderung & Forderung der Kinder; vielfältige Methoden; offene Organisationsformen	gemeinsames Essen	Arbeitsgemeinschaften; Spielmöglichkeiten; Organisation einer Ferienbetreuung	Aufbau einer Talschulspezifischen Schuleingangsphase; Hort; Förderverein; rhythmisierter Tagesablauf	Kontakte zum Wohngebiet, Vereinen & Sozialeinrichtungen
Staatliche Grundschule "Nordschule" Jena	offene Unterrichtsformen; Projektarbeit; Stationslernen; Medienkunde; Förderung besonders begabter SuS; Förderung von SuS mit Lernschwierigkeiten	Klassensprecher	Schülervertretung; bewegungsfreudige Schule; traditionelle Feste & Feiern; umfangreiches Freizeitangebot (Arbeitsgemeinschaften, Sport, etc.); Schulbibliothek; Schülerzeitung	Offentlichkeitsarbeit; monatliche Fachkonferenzen; Hort; Förderverein	Kooperation mit Vereinen, Institutionen, Ämtern & Beratungsstellen
Staatliche Integrative Grundschule "Schule an der Trießnitz" Jena	integratives Lernen nach reformpädagogischen Gesichtspunkten; altersgemischte Lerngruppen von SuS; Freiarbeit; Tages- & Wochenpläne; Epochenunterricht; Projektunterricht; Kursunterricht; Präsentationen; Unterrichtsstoff richtet sich nach den Förderstufen der SuS; handlungsorientierter Unterricht		Schutz der Individualität; gleichberechtigtes, demokratisches Miteinander; verbindliche Strukturen; verantwortungsbewusster Umgang mit sich & Anderen; Elternarbeit; Küche; Arbeitsgemeinschaften	Schulkonferenz; Hort; Förderverein; rhythmisierte Abläufe	Arbeitskreis für Integratives Lernen in Jena
Staatliche Grundschule "Heinrich Heine"	keine Website				
Staatliche Grundschule "Saaletalschule" Jena	altershomogene & jahrgangsgemischte Klassen; Frontalunterricht; Tages- & Wochenpläne; Partner- & Gruppenarbeit, Stationslernen; Werkstattarbeit		Schülerbibliothek; Arbeitsgemeinschaften	Schulkonferenz; Hort; Förderverein; Elternvertretung	
Staatliche Grundschule "Schule am Rautal" Jena	mathematisch-naturwissenschaftliche Orientierung; Unterrichtsformen wechselnd (Gruppenarbeit, Arbeit an Stationen, Lerntheke, Frontalunterricht, Wochenplan, Werkstatt); fächerübergreifender Unterricht; Projektarbeit		Feste Traditionen: kulturelle Gestaltung der Schuleinführungsfeier, Frühlings- & Herbstfest, Sportfest, Lesefest; Bücherei	schulinterner Experimentier- & Methodenlehrplan; gegenseitige Besuche & Arbeitsbesprechungen (Konzeption); Schulkonferenz; Elternvertretung; Hort; Förderverein	Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten im Schuleinzugsgebiet; weihnachtliches Programm im Seniorenheim
Staatliche Grundschule "Südschule" Jena			Schulbibliothek; Arbeitsgemeinschaften; Schulfest	Schulkonferenz; Elternvertretung; Hort; Förderverein	
Staatliche Grundschule "Friedrich Schiller" (Europa-Schule)	Jahrgangsmischung in Schuleingangsphase; Wochenplan; Förderung besonders begabter SuS; Förderung von SuS mit Lernschwierigkeiten; Frühfremdsprachen; Projekte		traditionelle Feste & Feiern; freundliches, weltoffenes, gemeinsames Lernen; COMENIUS-Projekt "Ich akzeptiere dich. Du bist anders - ich bin anders. Wir akzeptieren uns"; Arbeitsgemeinschaften	Elternvertretung; Schulkonferenz; Förderverein; Hort	

Schulname	Unterricht	Schulklasse	Schulleben	Schulorganisation	Schulumfeld
Freie Integrative Ganztagsgrundschule STEINMALEINS	jahrgangsgemischten Klassen; Stammgruppen; Stärken fördern; Schwächen akzeptieren; Projektarbeit; Fachunterricht; Hauswirtschaftsunterricht		Sicherheit; Geborgenheit; regelmäßige sowie situations- & interessenbezogene Angebote	Schülersprecher; Schülerstreitschlichter; Ferienbetreuung; Mehrpädagogensystem	
Staatliche Grundschule "Westschule" Jena	bewährte & neue didaktische & methodische Unterrichtsformen (Freiarbeit, Tages- & Wochenplan, Stations- & Werkstattlernen, Projekte, Epochenunterricht, Fachunterricht); traditionelle & neue Medien; fördern & fordern SuS individuell		Traditionspflege; ästhetische Gestaltung der Klassenzimmer & des Schulhauses	offen für Kommunikation, Mitarbeit und Mitverantwortung der Eltern; ständige LuL-Weiterbildung; Zusammenarbeit im Kollegium; Gesundheitskonzept; Hort; Förderverein; rhythmisierter Alltag	
Bilinguale Ganztagsgrundschule "Dualingo"	Muttersprachler; Freiarbeit; projektorientierter Unterricht; entdeckendes Lernen	jedes Jahr eine Klasse in deutsch-englisch & deutsch-französisch	COMENIUS-Projekt "Fit in(to) Europe"; Arbeitsgemeinschaften	Schulbeirat; "gesunde" Schule (Ernährung, Bewegung, Kneipp-Konzept, Sauna); rhythmisierter Alltag	
Freie Ganztagsschule "Leonardo"	verständnisintensives & eigenverantwortliches Lernen; Lernmotivation; Vermittlung von Lerntechniken; Projekt-, offener & fächerübergreifender Unterricht; individuelle & kooperative Lernformen; bilinguale Unterrichtseinheiten	Klassenrat; Praktika	Schülervertretung; demokratisches Miteinander von SuS & LuL; Konfliktmanagment & individuelle Konfliktbearbeitung; Präsentationen; schulinterne Events & Wettkämpfen; Teilnahme an regionalen & überregionalen Wettbewerben	Schulkonferenz; Meetings; Gruppengespräche; aktuelles Problemmanagement; rhythmisierter Tagesablauf	
Kaleidoskop Jena Staatliche Gemeinschaftsschule Jenaplan-Schule Lobeda	Jahrgangsmischung; freie Arbeit, fächerübergreifende Projekte; keine Notengebung bis Klasse 6		Gespräche; Spiele; Arbeit; Feiern; Beteiligung von Schülern (z.B. bei Themenwahl Schulprojektwoche, eigenverantwortliche Gestaltung von Projekten inner- & außerhalb der Schule bis hin zur konkreten Teilnahme an demokratiepädagogischen Projekten und Wettbewerben); Elternarbeit	Elternvertretung; Schulentwicklungsgruppe; Schulkonferenz; Hort; Förderverein	Kontakte zu Kitas, Institutionen des Stadtteils, Schulen, Unternehmen, Einrichtungen der außerschulischen Kinder- & Jugendarbeit
Freie Integrative Ganztagsgesamtschule Jena	altersgemischten Stammgruppen; offene Lernformaten wie Wochenplänen & Projektzeiten; Studier-, Kurs- & Werkstattzeit; statt Noten individuelle Lernentwicklungsberichte		geprägt von Mitbestimmung & Teilhabe der SuS, Eltern & Mitarbeitern; Sus stellen mit Pädagogen gemeinsam Regeln auf, übernehmen Verantwortung für sich selbst & füreinander	Zweipädagogensystem	

Schulname	Unterricht	Schulklasse	Schulleben	Schulorganisation	Schulumfeld
Jenaplan-Schule Jena	altersgemischten Stammgruppen; innere Differenzierung; Projekte; keine Notengebung bis Klasse 6		BLK-Programm "Demokratie lernen und leben"; Schülercafé; Elternstammtisch; Schulpartnerschaft in Nicaragua; "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage"; Arbeitsgemeinschaften	Elternvertretung; Gesamtlehrerkonferenz; Stammgruppenteams; Fachlehrerteams; Integrationsgruppe; Schülersprecherrat; Hort im Grundschulbereich; Arbeitskreis Jenaplanpädagogik e.V.; Rhythmisierung des Grundschulbereiches	Kooperation mit Ernst-Abbe-Bücherei Jena; Mitglied im Arbeitskreis „Blick über den Zaun" (BÜZ)
Staatliche Regelschule Winzerla Jena	Projekte	Klassensprecher	Schülervertretung; Elternarbeit	Förderverein	außerschulische Partner
Integrierte Gesamtschule "Grete Unrein" Jena	Freiarbeit; Wochenplan; Projektarbeit; Medienkunde; Wahlpflichtfächer; äußere & innere Differenzierung; Gemeinsamer Unterricht	Klassensprecher; berufsbegleitende Tage; 2 Wochen Betriebspraktika	Schülervertretung; nationale & internationale Schulpartnerschaften; Schülerfirma; Schü lercafé Arbeitsgemeinschaften	Schulkonferenz; Elternvertretung; Förderverein	zahlreiche Kooperation mit Jenaer Firmen, Vereinen, Institutionen & Ämtern
Staatliche reformpädagogische Schule "Lobdeburgschule" Jena	Jahrgangsgemischung im Grundschulbereich; Fachunterricht; Wochenplanarbeit; Zeit für individuelle Differenzierung Förderung inkl. Begabungs- & Begabtenförderung; Freie Arbeit; Epochenunterricht; Projektarbeit	Klassensprecher; Berufswahl-orientierung	Schülervertretung; Schülerfirma; Arbeitsgemeinschaften	Elternvertretung; Förderverein; MoMoLo e.V.; Hort	zahlreiche Kooperation mit Firmen, Arbeitskreisen, Vereinen, Institutionen, Ämtern & Beratungsstellen
Ganztagsschule "Maria Montessori" Jena	Jahrgangsmischung; Freiarbeit; Kursunterricht; Fachunterricht; Projektarbeit; Arbeit am individuellen Aufgabenplan; Förderangebote für SuS mit Leistungsdefiziten; Begabtenförderung	Klassensprecher; Praktika	Schülervertretung; Schülerfirma; traditionelle Feste & Feiern; Arbeitsgemeinschaften	Schulkonferenz; Elternrat; Steuergruppe; Förderverein; Lehrerkonferenz; Rhythmisierung	zahlreiche Kooperationen mit Vereinen, Theatern, Firmen, Ernst-Abbe-Bücherei, Stadtteil, Bildungswerken & -zentren
Freie Waldorfschule	keine Notengebung; künstlerische & handwerkliche Arbeit; Projekte; Lehrplan "Waldorfschule"; Abstimmung des Unterrichts auf die jeweilige Entwicklungsphase der SuS	Praktika	unmittelbaren Bezug zu Natur & Landschaft durch Lage; offene Unterrichtstage für Interessierte; Elternarbeit; Arbeitsgemeinschaften	Hort; regelmäßige Informationen "Schulpost"	
Staatliche Kooperative Gesamtschule "Adolf-Reichwein" Jena	lebensnaher, praxisorientierter, inhaltlich anspruchsvoller & methodisch vielfältiger Unterricht; Online-Plattformen; individuelle Forderung & Förderungen	Studien- & Berufsvorbereitung	gelebte Werte & Normen als Arbeitsgrundlage; Kooperatives Miteinander; Atmosphäre, die durch Fairness, Demokratie, Achtung & Toleranz geprägt ist; Arbeitsgemeinschaften; außerunterrichtliche Projekte	Elternvertretung; Förderverein	Schule als Teil der Gesellschaft (Elternarbeit, Öffnung nach außen); Kooperationen mit Ernst-Abbe-Bücherei, FSU, Theaterhaus, JBZ

Schulname	Unterricht	Schulklasse	Schulleben	Schulorganisation	Schulumfeld
Christliches Gymnasium Jena	fächerübergreifende Projekte; Werkstattunterricht; Fach "Globales Lernen" in Klassenstufen 5-8	Sozialpraktikum	Arbeitsgemeinschaften; Schulzoo; Stammtisch; Schülerverantwortung in Teams: dem Kreativ-, dem Fest-, dem Finanz-, dem Anti-Konflikt-, dem Kiosk- & dem Schülercafé-Team; wöchentlicher freiwilliger Schulgottesdientst	Jahrgangsteams; Förderverein; Schulkonferenz; Elternvertretung; Steuergruppe	Beteiligung an größeren Veranstaltungen der evangelischen & katholischen Gemeinde
Staatliches Gymnasium "Carl Zeiss" Jena mit mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Spezialklassen	eigenständigen Lernen; wahlobligatorischer Unterricht; Begabtenförderung; Projekte	Klassensprecher; Kulturpraktikum	Schülervertretung; Arbeitsgemeinschaften; traditionelle Feste & Feiern	Elternvertretung; Förderverein	
Staatliches Gymnasium "Ernst-Abbe" Jena	Projekte	Klassensprecher; Kulturpraktikum	Schülervertretung; Schülercafé; Arbeitsgemeinschaften; traditionelle Feste & Feiern	Elternvertretung; Förderverein	Kooperative Zusammenarbeit mit den Trägern der Kinder- & Jugendarbeit in Winzerla; Vernetzung mit weiterführenden Hilfeeinrichtungen; Mitgestaltung von Stadtteilfesten & Ferienveranstaltungen
Staatliches Sportgymnasium "Joh. Chr. Fr. GutsMuths" Jena	spezielle Förderung von Bundes- & Landeskadern; Förderunterricht zur Abdeckung von Lerndefiziten		individuelle Schul- & Sportlaufbahnberatung		enge Zusammenarbeit zwischen Schule & Landesfachverband / Verein
Staatliches Angergymnasium Jena	moderne & bewährte Unterrichtsmethoden; individuelle Förderung		Demokratieprojekt „Demokratie lernen und leben"; gezielte berufs- & studienorietierende Maßnahmen; offenes, kooperatives, freundliches & demokratisches Verhältnis; respekt- & vertrauensvoller Umgang miteinander; nationale & internationale Schulpartnerschaften; Medienschule; Arbeitsgemeinschaften; Schülerzeitung	Schulkonferenz; Schülerrat (Schülerkonferenz); Elternrat; Förderverein	Partnerschaft mit Jenoptik
Staatliches Gymnasium "Otto Schott" Jena	Projektunterricht; fächerübergreifende Wahlpflichtunterricht; Wochenpläne; Begabtenförderung in Vorbereitung auf Wettbewerbe & Olympiaden	Klassensprecher; Berufsorientierung & -vorbereitung; bilingualem Zug in englischer Sprache	Schülervertretung; Hausaufgabenbetreuung; Ganztagsangebote; Schülerbibliothek mit PC-Arbeitsplätzen; Schulclub; Schulradios "HitRadio OSG" & "SchoolFM 103.4" (stadtweit); internationale Schulpartnerschaft; Schule wird von SuS, LuL und Eltern gemeinsam gestaltet	Elternvertretung; Schulkonferenz; Förderverein; Hort	Lernpartnerschaft mit SCHOTT
Staatliches regionales Förderzentrum "Kastanienschule" Jena	Website seit 2009 nicht mehr aktualisiert				

Schulname	Unterricht	Schulklasse	Schulleben	Schulorganisation	Schulumfeld
Staatliches regionales Förderzentrum "Janis-Schule" Jena	differenzierte & offene Lernangebote unter Beachtung der Förderschwerpunkte; selbständiges eigenverantwortliches Lernen	Praxis- & Berufsorientierung	gegenseitige Achtung, Respekt & Lebensfreude; Feste & Feiern; Zusammenarbeit mit Eltern; Arbeitsgemeinschaften; Konfliktlösestrategien & Streitschlichtung; Mitwirkung der SuS	Förderverein; Rhythmisierung des Tagesablaufes	Kooperation & Beratungsangebote
Karl-Volkmar-Stoy-Schule Jena Staatliches Berufsschulzentrum Wirtschaft und Verwaltung "Europa-Schule"	kaufmännisches Profil; methodisch vielfältig; praxis- & zukunftsorientiert; Projekte; bilinguales Lernen	Klassensprecher; Kulturpraktikum	Schülervertretung; Teamgeist; aufgeschlossene Arbeitsatmosphäre; Wertschätzung; Toleranz; Engagement; Kritikfähigkeit; Übernahme von Verantwortung; gemeinsame Verantsaltungen; interkulturelle Kommunikation; europäischer Austausch; Juniorenfirma; Schulbibliothek; Juniorwahl	regelmäßige Evaluationen von Schul- & Unterrichtsqualität; SuS haben vielfältige Möglichkeiten der Mitwirkung an Schulorganisation & Schulentwicklung; Elternvertretung; Förderkreis	Partnerschaften mit Jenaer Uni & FH, Ernst-Abbe-Bücherei, Volkshochschule & Gesellschaften
Staatliche Berufsbildende Schule für Gesundheit und Soziales Jena "Europa-Schule"	lernziel- & handlungsorientierter Unterricht	Klassensprecher	Schülervertretung (Schülerrat); "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage"; offene Kommunikationskultur ; gegenseitige Achtung, Vertrauen & Respekt; Arbeitsgemeinschaften; Partnerschulen	Förderverein; Teamarbeit; Fort- & Weiterbildungen	Kooperation mit Ausbildungseinrichtungen
Staatliches Berufsbildendes Schulzentrum Jena-Göschwitz "Europa-Schule"	individuelle Orientierung, Bildung & Erziehung; Projekte	Klassensprecher	Schülervertretung; Schülerfirma; Deutsch-Israelischer Schüleraustausch; nationale & internationale Schulpartnerschaften; Qualität; Verlässlichkeit; Vertrauen; Transparenz; Veranstaltungs- & Traditionskultur; Arbeitsgemeinschaften	Förderverein	Zusammenarbeit mit Ausbildungs- & Wirtschaftspartnern, die sich der Jenaer Unternehmenskultur von Innovation & Präzision verpflichtet fühlen

Literatur

Albert, M./Hurrelmann, K./Quenzel, G./TNS Infratest (2010): Jugend 2010. 16. Shell Jugendstudie. Frankfurt/Main

Beutel, W./Fauser, P. (Hrsg.) (2007): Demokratie, Lernqualität und Schulentwicklung. Schwalbach.

Edelstein, W./Fauser, P. (2001): Demokratie lernen und leben. Gutachten für ein Modellversuchsprogramm der Bund-Länder-Kommission. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, H. 96. Bonn.

Eikel, A. (2007): Demokratische Partizipation in der Schule. In:
Eikel, A./de Haan, G. (Hrsg.): Demokratische Partizipation in der Schule. Ermöglichen, fördern, umsetzen. Schwalbach/ Ts, S. 7–39.

Fauser, P. (2007): Demokratiepädagogik. In: Lange, D./Reinhardt, V. (Hrsg.): Konzeptionen politischer Bildung. Baltmannsweiler, S. 83–92.

Fauser, P./Prenzel, M./Schratz, M. (Hrsg.) (2008): Was für Schulen! Profile, Konzepte und Dynamik guter Schulen in Deutschland. Seelze-Velber.

Himmelmann, G. (2005): Demokratie Lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Schwalbach.

Mayring, P. (1983): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim.

Reinders, H. (2005): Jugend. Werte. Zukunft. Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und soziales Engagement im Jugendalter. Stuttgart.

Reinders, H.(2009): Bildung und freiwilliges Engagement im Jugendalter. Expertise für die Bertelsmann-Stiftung. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 10. Würzburg.

Reinhardt, V. (Hrsg.) (2011): Demokratie und Partizipation von Anfang an. Baltmannsweiler.

Riegel, E. (2005): Schule kann gelingen! Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen. Frankfurt/Main.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2009): Stärkung der Demokratieerziehung, Beschluss der Kultusministerkonferenz von 06.03.2009.

SPD Bundestagsfraktion, AG Demokratie (Hrsg.) (2011): Vorschläge der AG-Demokratie: Demokratie erneuern, Demokratie leben. Berlin http://www.spdfraktion.de/cnt/rs/rs_datei/0,,15043,00.pdf

Walk, H. (2009): Krise der Demokratie und die Rolle der Politikwissenschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 52/2009, S. 22-28.

Notizen

Partizipation an Jenaer Schulen 2011

Die Mitbestimmung und Mitgestaltung sowie die damit verbundene Verantwortungsübernahme durch Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft ist wichtig und unverzichtbar. Vor allem für die Entwicklung unserer Demokratie ist die Partizipation bereits in jungen Jahren ein Element zukünftiger aktiver gesellschaftlichen Teilhabe. Substanziell für die heranwachsende Generation ist, zu erfahren, dass die eingebrachte Leistung und damit verbundene Ideen ernst genommen und von Erwachsenen anerkannt werden. Auch in der Schule ist Beteiligung von grundlegender Bedeutung, um diesen Ort nicht nur als Lern-, sondern als Lebensraum zu erfahren.

Im Begleitung zum Lokalen Aktionsplanes der Stadt Jena konnten vorhandene Strukturen der Mitbestimmung an Staatlichen Schulen der Stadt erhoben werden.

ISBN:978-3-942459-03-7